



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Lehrer monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Kops. Zahrgeld, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Kops. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Kops. Im Falle einer Vergrößerung des Blattes wird auf Verlangen der Zeitung über die Abrechnung der Bezugspreise, einschließlich der letzten 10 Nummern (Wort), informiert. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Wöhrle, Neuenbürg (Württ.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die Anzeigenpreise sind: 1. Kops. Familienanzeigen 6 Kops., sonst. Anzeigen 5,5 Kops., Kettenteile 18 Kops., Schluß der Anzeigenannahme 1 Uhr vorm. Gemälde wird nur bei schriftlich erteilter Zustimmung angenommen. Der Abzug, gelten die vom Werbenden bei der Bestellung anzugebende Bestimmungen. Verträge werden nur bei Vorlage eines Kassenbuchs Nr. 4 gültig. DA. VII. 20; über 500. Verlag: A. Kretschmer, Neuenbürg, C. Wöhrle, Buchdruckerei, Ing. Fr. Wöhrle, Neuenbürg.

Nr. 186 Neuenbürg, Freitag den 11. August 1939 97. Jahrgang

Bedeutende Tage

Am vergangenen Sonntag hielt Marschall Rydz-Śmigły in Krakau eine Rede, die für die polnische Presse das Stichwort gab, um nun Tag für Tag mit einer nicht mehr zu überbietenden Frechheit die räuberischen Ziele der polnischen Expansionspolitik in die Welt zu posaunen. Mit erschreckender Deutlichkeit wird es auch den Demokraten klar, worauf Polen hinaus will. Wir haben die unverschämten Drohungen der polnischen Zeitungen unseren Lesern zur Kenntnis gebracht. Hier anzuführen wollen wir noch einmal die Worte der polnischen Wochenchrift „Prosto i Moskwa“, die das polnische Kriegsgeschrei auf die unverkennbarste Formel brachte, die wir uns nur denken können: Danzig oder der Krieg! Damit ist klar beizulegen: Polen hält heute nicht mehr an der Fiktion fest, daß gegenwärtig die staatsrechtliche Stellung Danzigs durch Deutschland bedroht sei, sondern man erklärt ultimativ, daß Polen bereit ist, die deutsche Stadt Danzig auch auf die Gefahr eines Krieges hin in ihren Rechten anzutasten.

Es ist schon auf die eindeutige geschichtliche Vergangenheit der deutschen Stadt Danzig hingewiesen worden. Danzig hatte schon vor dem Jahre 1230 ein deutsches Stadtrecht. Seit dem Jahre 1308 gehört es zum Gebiet des Deutschen Ritterordens. Die seit dem Jahre 1364 geführten Danziger Bürgerkriege weisen aus, daß bis zum Jahre 1400 von 61 aus Polen nach Danzig zugewandene Personen ganze zehn polnischer Nationalität waren. Das ist die „polnische Vergangenheit“, von der die polnischen Chauvinisten träumen. Diesen geschichtlichen Beweisen gegenüber verblaffen die polnischen Tiraden. Das, was der Danziger Ratsherr Hans Färste im Jahre 1552 einem polnischen Marschall zurief: „Der Erdboden im Raude kann es nicht leiden, daß die Polen über die Bräuen herrschen sollen und Gewalt an ihnen üben“, gilt auch heute noch.

Welter am Abend versammelte sich die Danziger Bevölkerung in gewaltigen Kundgebungen, um den Worten von Gauleiter Forster zu lauschen. Die alte deutsche Stadt wurde Forum für einen Schrei, den 140 000 deutsche Menschen in die Welt riefen: „Danzig ist deutsch, Danzig will zu Deutschland, Danzig hat einen Rechtsanspruch auf die Heimkehr ins Reich!“ Wir können unseren deutschen Brüdern und Schwestern in Danzig unsere Hochachtung nicht verbergen, daß sie trotz der unerhörten polnischen Kriegsdrohungen der letzten Tage mit Ruhe und zusammengehaltenen Zähnen ausharrten und sich ihrer völkischen Pflichten bewußt blieben. Sie alle wissen: Trotz des polnischen Waffengeklirrs an der nahen Grenze wird sich über kurz oder lang das deutsche Recht gegenüber dem polnischen Unrecht durchsetzen. Der Appell von Gauleiter Forster macht es allen denen, die mit gutem Willen zu den Ereignissen, die in diesen Tagen zur Entscheidung drängen, Stellung nehmen, klar, daß Danzig eine deutsche Stadt ist und von der Welt verlangt, daß man dieser Tatsache Rechnung trägt.

Daß Danzig mit seinem Rechtsanspruch nicht allein steht, das beweisen wir vor einigen Tagen u. a. auch mit den Erklärungen zahlreicher einflussreicher amerikanischer Zeitungen. Hierher gehören auch die einschlägigen Stimmen der letzten Zeit aus Frankreich und England. Winston Churchill, heute einer der größten Kriegsheber, hat im November 1932 im englischen Unterhaus eine Erklärung abgegeben, die die Danziger Bevölkerung heute mit gutem Recht für sich in Anspruch nehmen kann. Churchill sagte damals: Wenn die englische Regierung wirklich etwas zur Förderung des Friedens tun wolle, dann solle sie für eine Revision solcher ungelöster Fragen sorgen, ohne deren Lösung keine Hoffnung auf einen dauernden Frieden bestehe. Deshalb solle England die Führung übernehmen und die Frage Danzigs und des Korridors antworten.

Diesen Worten haben wir nichts hinzuzusetzen. Sie sprechen für sich selbst! Wir können es im Hinblick auf die Erklärung Churchills deshalb nicht verstehen, daß wegen der Danziger Frage das Stimmungsbrometer in den Demokratien wieder einmal auf äußerste Nervosität gefallen ist. Wie immer in solchen Tagen, da sich jenseits unserer Grenzen die Paniktheorien mehren, geht das deutsche Volk in zuverlässiger Ruhe seiner Arbeit nach. Es weiß, daß seine Führung alles getan hat, um dem Reich den Frieden zu sichern. Im Sinne einer Sicherung des Friedens und der Rücksicht auf kommende Ereignisse werten wir die Zu-

„Ein politisches Ereignis ersten Ranges“

London von der unerschütterlichen Geschlossenheit der Danziger Bevölkerung stark beeindruckt

London, 11. Aug. (Eig. Funkmeldung.) Die gestrige Großkundgebung in Danzig und die Rede des Gauleiters Forster werden von der Londoner Morgenpresse in ihrer vollen Bedeutung gewürdigt. Die Korrespondenten der Blätter sind von der unerschütterlichen Geschlossenheit und dem gewaltigen Ausmaß der Demonstration sichtlich beeindruckt und wägen aus der Rede Forsters jedes einzelne Wort genau ab. „Daily Telegraph“ veröffentlicht als Hauptmeldung eine lange wörtliche Fassung, aus der er folgende Stellen hervorhebt: „Die Danziger Bevölkerung ist absolut klar und fest davon überzeugt, daß die Stunde der Befreiung nahe ist und daß Danzig wieder zum Reich zurückkehren wird. Möge der Tag nicht mehr weit entfernt sein, wo wir wieder zusammenkommen werden, um die Vereinigung Danzigs mit dem Großdeutschen Reich zu feiern.“ „Daily Herald“ bringt auf der ersten Seite die große Schlagzeile: „Die Befreiung ist nahe — Deutschland wird uns helfen!“ — „Reins Chronicle“ hebt unter der Überschrift „Die Stunde wird kommen“ dieselben Stellen hervor wie „Daily Telegraph“. — „Daily Express“ schreibt, Forster erklärt, die Stunde der Befreiung ist nahe. — Auch „Daily Mail“

hebt als Kernpunkt der Forsterrede hervor, daß die Stunde der Befreiung nahe sei und der Tag der Feier der Wiedervereinigung bald kommen möge. Der allgemeine Eindruck, den die Rede des Gauleiters Forster hervorgerufen hat, kann, soweit bisher Stellungnahmen vorliegen, was von amtlicher Seite noch nicht der Fall ist, kurz in den Worten zusammengefaßt werden: Die nach der Panikhebe der letzten Zeit erwartete Ueberraschung einer „Sofortaktion“ ist ausgeblieben. Die Blätter geben zu, daß Danzig zwar der Stunde der Befreiung entgegenbarre, aber nach den Worten Forsters die Lage für Sensationen zu ernst sei. Eine bestimmte Devisen wird jedoch von keiner Zeitung ausgegeben. Die Blätter kennzeichnen die gestrige machtvolle Demonstration der Danziger Bevölkerung allgemein als ein politisches Ereignis ersten Ranges und sehen sichtlich unter dem Eindruck des unabhändigen Willens der Bewohner Danzigs, bald wieder mit dem Reich vereinigt zu werden.

Auch die Brauchitsch-Rede in London stark beachtet

London, 11. August. (Eig. Funkmeldung.) Die Rede des General von Brauchitsch in den

Düsseldorfer Reinmetallwerken findet in der Londoner Morgenpresse starke Beachtung. Die Blätter unterstreichen sämtlich die Erklärung Brauchitschs, daß Hitler nicht leichtfertig das Leben von Deutschen aufs Spiel setzen werde. Großen Eindruck machte auch die Feststellung Brauchitschs, wenn der Führer das höchste Opfer fordere, könne jeder sicher sein, daß es keinen anderen Weg für die Erhaltung des Volkes mehr gebe.

Einberufungen in Rumänien

Bukarest, 11. August. Für den 15. August hat Rumänien zehn Jahrgänge der Reserve zu den Waffen gerufen. Vier Armeekorps von sieben werden dadurch auf ihre volle Stärke gebracht. Ab 15. September sollen weitere Einberufungen erfolgen. Auch der Aufrüstung wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Ministerpräsident Călinescu, der gegenwärtig auch einwohliges Dekretminister ist, beschäftigte in den beiden letzten Tagen gemeinsam mit dem Rüstungsminister die Rüstungs- u. Munitionsfabriken in Botoschii, Sinaia, Kronstadt und Umgebung, wo besonders viele Werke konzentriert sind, und Fogarasi.

Die Warnung Danzigs an Polen

Kriegsdrohungen schrecken nicht — Danzig hat alles getan, um einen Ueberfall oder Handstreich abzuwehren — Polen muß wissen, daß Danzig in seinem Kampf nicht allein steht

Danzig, 10. Aug. Erneut hat die Welt Danzigs Willen und unabänderlichen Entschluß vernommen, zum Reich zurückzukehren und erneut wurden Danzigs unabdingbare Rechte aus seinem Deutschtum dargelegt. Aus beruhigender Munde erfolgte diese Klarstellung der Gesamtlage, deren nachhaltige Wirkung noch unterstrichen wurde durch das vielstimmige Echo der Danziger bei der Kundgebung und das Millionenecho aller Deutschen im Reich.

Danzig will beim zum Reich und Danzig kehrt beim zum Reich, das waren die alles bestimmenden Botschaften dieser abendlichen Großkundgebung, auf der Gauleiter Forster noch einmal ganz klar und unmissverständlich den Standpunkt der freien Stadt umriß und dabei den westlichen Demokratien die Folgen ihrer verbrecherischen Politik vorhielt. In seiner von stürmischen Protestrufen oft unterbrochenen Rede gab er eine kleine Blütenlese des sich überschlagenden polnischen Chauvinismus, der aber trotz allem die ruhige Fassung der Danziger in die Entscheidungen des Führers nicht hat erschüttern können. In seiner Rede führte der Gauleiter u. a. aus:

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

In erster Zeit sind wir auf diesem historischen Vanger Markt in Danzig zusammengelassen, um vor aller Welt die größte Entschlossenheit zu protestieren gegen die seit Wochen durch polnische Redner und polnische Zeitungen zum Ausdruck gebrachten Kriegsdrohungen gegen Danzig. Es wäre fallsch,

wenn ausländische Journalisten annehmen würden, daß diese heutige Protestkundgebung durchgeführt wird, um von Danzig aus eine neue Sensation in die Welt zu setzen. Uns ist die Lage viel zu ernst, als daß wir Sensationen machen wollen. Es wäre uns in Danzig angenehmer, derartige Protestkundgebungen nicht abhalten zu müssen. Aber die alltäglichen Drohungen seitens der Polen zwingen uns dazu. Lange genug hat die Danziger Bevölkerung diese polnischen Drohungen und Beschreibungen hingenommen, ohne besonders dazu Stellung zu nehmen.

Die Danziger Bevölkerung hat in der Tat bewiesen, daß sie den Frieden liebt. Wären die Kriegsdrohungen von polnischer Seite ganz veringelter Natur gewesen, hätten wir es gar nicht für nötig gefunden, darauf einzugehen. Hätte man in Danzig den Eindruck gewonnen, daß der polnische Hege keine besondere Bedeutung beizumessen ist, so wäre es uns ebenfalls nicht eingefallen, dazu Stellung zu nehmen.

Aber auf Grund der täglich sich neu wiederholenden Kriegsdrohungen und der Tatsache, daß auch amtliche Kreise Polens an dieser Hege teilnehmen und sie inspirieren, sind wir gezwungen, endlich einmal sehr eindeutig und klar unsere Meinung zum Ausdruck zu bringen. Man denkt in Polen anscheinend gar nicht daran, zur Vernunft zurückzukehren. Man versucht im Gegenteil, alles zu tun, um den Haß gegen alles Deutsche noch mehr zu steigern. Ich möchte daher von vornherein betonen, daß wenn wir nun einmal mit klarem unmissverständlichen Wor-

ten unsere Meinung zum Ausdruck bringen, nicht wir Danziger Unruhe und Aufregung in die Welt tragen, sondern diejenigen, die nun schon seit Monaten unablässig in verantwortungsloser Weise zum Krieg heizen. Daß wir recht haben, wenn wir eine derartige Protestkundgebung endlich einmal stattfinden lassen, beweisen folgende Äußerungen in polnischen Zeitungen während der letzten Monate.

Am 28. April 1939 schrieb der „Kurjer Polski“: Da der jetzige Zustand in Danzig angesichts der erschütterten Autorität der Genfer Liga nicht lange mehr aufrechterhalten werden könne, gebe es nur eine Lösung der empfindlichen Danziger Frage, nämlich daß Polen das Protektorat über die Freie Stadt übernehme.

Am 2. Mai 1939 schrieb eine Krakauer Zeitung: Als der Führer des Reiches mit dem Reich als deutsches Land vereinigte, hätten Schlesien und Ostpreußen, die polnisch seien, an die Polen abgetreten werden müssen. (Protektorate), denn diese Gebiete seien rein polnisch und in ihnen werde nur lässlich ein deutsches Element erhalten. (Wint. Ruhe.) Polen brauche einen weiteren Zugang zum Meer als den bisherigen.

Am 4. Mai 1939 wurde in der Warschauer Universität eine Kundgebung gehalten, bei der ein Redner folgendes zum Ausdruck brachte: Deutschland sei aus einem ehemaligen Vasallenstaat Polens entstanden. 1410 habe man die Deutschen bei Tannenberg geschlagen, jetzt aber werde man sie bei Berlin zusammenbauen. Ein weiterer Redner namens Nowacki stellte die Behauptung auf, daß die gemeinsame

Sammentkunft der Außenminister der Achse in Salzburg, die Fragen der gemeinsamen Politik von Deutschland und Italien prüften. Im gleichen Sinne sind die Besprechungen der Minister Goebbels und Mussolini in Venedig aufzufassen. Aus dem Willen heraus, daß zu dem Verständnis zweier Völker gerade die gemeinsame Marschrichtung der kulturellen Belange gehört, entwickelte sich die Politik, die uns Schulter an Schulter mit den italienischen Kameraden einen Weg geben läßt, den Dr. Goebbels unter härtestem Verfall auf der Biennale mit den Worten präziserte, daß Deutschland und Italien dazu bestimmt seien, das geistige Gesicht des künftigen Europa zu prägen. Und der Minister erklärte ferner: „Wenn demnach

die Achse noch nicht existierte, dann müßte sie erfunden werden.“

Die Realität der Achse Berlin — Rom ist eine Tatsache, die nicht erst seit gestern das politische Leben Europas bestimmt. Weltlich beide Völker der Wucht ihrer insgesamt unantastbaren Bewußt sind, vermögen sie den Ereignissen der kommenden Tage mit einer solchen Ruhe entgegen zu sehen, die die Herzen der westlichen Demokratien auf das äußerste befestigt. Deutschland arbeitet und schaut mit Ruhe auf den Führer.

Vor einigen Tagen war es Generalfeldmarschall Göring, der vor der Belegschaft der Junkers-Fluggewerke in Dessau mit einem Rückblick darauf hinwies, daß es nicht nötig haben, die Stimmung der deutschen Arbeiter

aufzubügeln. Und gestern war es Generaloberst v. Brauchitsch, der als Oberbefehlshaber des Heeres vor der Belegschaft aller deutschen Rüstungsbetriebe die Feststellung traf: Der beste Arbeiter der Welt hat dem besten Soldaten der Welt die besten Waffen der Welt geschmiedet. Dieser Geschlossenheit, die auch gestern abend in der jubelnden Zustimmung der gesamten Danziger Bevölkerung zu den Worten von Gauleiter Forster zum Ausdruck kam, folgt der „Kurjer Polski“ die polnische Drohung entgegen: Deutschland muß zerstört werden! Hierzu stellen wir mit aller Entschiedenheit fest: Die Herren in Warschau spielen mit dem Feuer. Sie sollten sich darüber klar sein, daß damit gleichzeitig die Frage sein oder Nichtsein des polnischen Staats angedrungen wird.



Grenze Deutschlands und Polens, die heute ungefähr 700 Kilometer betrage, nach der Besetzung Ostpreußens und nach der Errichtung der Obergrenze bis Stettin nur 700 Kilometer lang sein werde, aber nach dem Sieg von Berlin würde sie kaum mehr als 400 Kilometer betragen.

Am 10. Juni 1939 wurde auf einer Tagung des Westerbundes in Warschau darauf hingewiesen, daß Ostpreußen Polens Lebensraum sei. Man stehe zur Zeit vor der wichtigsten Aufgabe, die polnische Expansion auf dieses urpolnische Gebiet zu lenken.

Am 7. August 1939 schrieb der Illustrowany Kurjer Codzienny: Wenn es Deutschland gefällt zu erklären, daß es Danzig schon ohne Krieg eingenommen hätte, so muß man feststellen, daß die Geschäfte dort nicht würden, wenn Deutschland sich bemühen würde, den Dänen über die Besatzungsmacht zu verfügen. (Wini-Muse.) Tags darauf schrieb die konservative Zeitung Głos: Wenn die Behörden der freien Stadt Danzig vor eine vollendete Tatsache zu stellen beabsichtigen, dann würden die polnischen Geschäfte dort stehen trotz der Meinung, die die polnische Nation für die alten Mauern Danzigs hegt. (Wini-Muse.)

Und die Krone zu all diesen Neußerungen legt Herr Rydz-Śmigły selbst auf in einer Rede, die schon etwas länger zurückliegt. In ihr heißt es: Wir werden bald gegen den deutschen Erbfeind marschieren, um ihm unerbittlich die Kehle abzuwürgen. (Pressefoto.)

Die erste Etappe auf diesem Marsch wird die Besetzung von Danzig sein. Wenn erst Danzig und Ostpreußen zum polnischen Mutterland zurückgeführt sind, wird auch Deutschland über den Abschluß eines besonderen Vertrages im Osten mit sich reden lassen. Dattet auch bereit für den Tag der Abrechnung mit dem arroganten Germanenblut! Die Stunde der Rache ist nahe!

In allem das möchte ich — und das dürfte vor allem für das Ausland von Interesse sein — feststellen, daß diese Auslassungen nur eine kleine Blütenlese dessen darstellen, was in Wirklichkeit in den letzten Monaten in Polen geredet und geschrieben worden ist. Zu einzelnen zu all dem Stellung zu nehmen, ist uns unmöglich. Die Antwort, die wir darauf zu geben haben, kann zusammengefaßt werden in wenigen Worten.

Polen mag folgendes zur Kenntnis nehmen!

1. Kriegserklärungen, und mögen sie noch so herausfordernd sein, sprechen uns keineswegs an und werden in Danzig keinerlei Anzeichen von Angst hervorrufen.

2. Wir Nationalsozialisten haben dafür gesorgt, daß die Danziger Bevölkerung in dieser Spannungsvollen Zeit ihre Nerven nicht verliert, weil sie auf Grund der bisherigen Erfahrungen das Vertrauen zur nationalsozialistischen Führung hat, daß diese im gegebenen Augenblick das Richtige tut.

3. Wir haben in Danzig in den letzten Wochen nämlich alles getan, um jeden Heberfall oder Handreichung, ganz gleich welcher Art, auf Danzig abzuwehren und entsprechend zu beantworten.

4. Polen mag sich darüber im klaren sein, daß Danzig nicht allein und verlassen auf dieser Welt steht, sondern daß das Großdeutsche Reich, unser Mutterland, und unser Führer Adolf Hitler jederzeit entschlossen sind, im Falle eines Angriffes von polnischer Seite in der Wehr der Festen und zur Seite zu stehen.

Allen und darüber hinaus dem ganzen deutschen Volk und auch den vernünftigen Ausländern dürfte klar geworden sein, daß es angeht, sich vorzeitig vor immer wiederholender Neußerungen durch Polen nicht so weiter geben lassen. Allen selbstlebenden Menschen muß allmählich klar werden, welche ein Verbrechen durch das Versailles' Diktat in Bezug auf Danzig und die Grenzsetzung im Osten begangen worden ist. Ich möchte aber besonders betonen, daß nicht nur wir Deutsche einschließlich der Danziger dieser Ansicht sind, sondern daß es sehr viele maßgebende und bekannte Männer im Ausland, besonders in England und Frankreich gibt, die die Unbillbarkeit der gegenwärtigen Situation im Osten Europas, insbesondere der Danziger, seit 20 Jahren immer wieder zum Ausdruck gebracht haben.

Ein maßgebender Franzose, ein früherer Gesandter, schreibt in einem Buch: Diese Lösung im Osten ist eines der zahlreichen Beispiele der Feindschaft, die bei der Ausarbeitung der Versailles' Verträge vorberichtet, die den Krieg ein Ende machen sollten.

Ein anderer bedeutender Franzose, namens Lorrain, schreibt in seinem Buch, als er nach einer Besichtigung des Ostens, Danzigs und Ostpreußens, an der Dreiländergrenze steht und über das Land sieht: Vor dem Kriege herrschte dort reiches Leben, heute nicht mehr. Das ist der Tod!

Lord George, der berühmte Engländer, erklärte in einer Rede vor dem Unterhaus: Polen ist das allerletzte Land, welches ein Recht hat, sich über den Versailles' Vertrag zu beschlagen, da es ihn nicht erkämpft hat. Polen hat seine Freiheit nicht erobert, und mehr als jedes andere Land muß es daher jedes Komma dieses Vertrages beachten. Es verdaugt seine Freiheit Frankreich und England.

Ein weiterer Franzose schreibt in einem Buch: Die Frage des freien und freien Zugangs zur See ist in einer Weise entschieden worden, die man nur als ungerecht bezeichnen kann. In Versailles' hat man Polen zu 100 % Zugänge zum Meer gegeben an Stelle des einen und noch dazu in einer Form, daß sie Deutschland gegen Doppelt und sehr schweren Schaden auflage.

Paris völlig durcheinander

Paris, 11. August. (Sig. Funkmeldung.) Die heutige Frühpresse steht mehr denn je im Zeichen des Konfliktfalles in Danzig und der damit im Zusammenhang stehenden Entwicklung der internationalen Lage. Die große Protestkundgebung der Danziger Bevölkerung mit der Rede des Gauleiters Forster, die Ansprache des Generalobersten von Brauchitsch sowie die Begegnung zwischen Reichsaußenminister von Ribbentrop und Außenminister Graf Ciano bieten den Pariser Zeitungen zu diesem Thema viel neuen Stoff. Die große Verlegenheit über die schlagende Beweisführung der Forster-Rede kommt in einem völligen Durcheinander zum Ausdruck, wobei, wie auch bei den übrigen Themen in alldem bekannter Weise alle Register gezogen werden, um die Hauptursache der ganzen Lage, näm-

lich die Einkreisung, um jeden Preis zu verschleiern.

Wie üblich, wenn es sich um unangenehme Wahrheiten handelt, wird von den meisten Blättern der Versuch unternommen, die Forster-Rede auf der Danziger Kundgebung in ihrer Bedeutung herabzusetzen. Dabei wird frampfhaft versucht, die Beweisgründe der Rede zu verunkeln. Sehr unangenehm sind den Pariser Blättern vor allem die eindeutigen Zitate französischer und englischer Politiker über Danzig, die man nun plötzlich als „nicht mehr zeitgemäß“ oder auch als „unbedeutend“ hinstellen möchte. Im übrigen wird die Rede Forsters ebenso wie die Brauchitsch-Rede unter Ausdehnung lächerlichster Verdrehungskünste von der Pariser Presse in den Rahmen der nach ihrer Ansicht „von

Ribbentrop und Ciano treffen sich

Zusammenkunft in Salzburg

Berlin, 10. Aug. Die beiden Außenminister von Deutschland und Italien werden sich in diesen Tagen in Salzburg treffen, um zusammen die Fragen der gemeinsamen Politik der beiden verbündeten Länder zu prüfen.

Außenminister Graf Ciano ist gestern um 19.15 Uhr im Sonderzug nach Salzburg abgereist. Zum Abschied hatten sich neben dem Staatssekretär im Außenministerium Vestalini und dem Staatssekretär im Innenministerium Buffarini-Guidi sowie zahlreichen hohen Persönlichkeiten der deutsche Botschafter beim Cardinal von Radenau und Botschaftsrat von Blesien eingefunden.

Die bevorstehende Zusammenkunft der beiden Außenminister von Deutschland und Italien steht im Mittelpunkt der römischen Presse. Die Blätter unterstreichen übereinstimmend die Bedeutung der neuerlichen Begegnung, die voll und ganz den Richtlinien des höchsten Rates der Achsenmächte sowie der derzeitigen an Problemen und Ereignissen so reichen europäischen Lage entsprechen.

Alle diese Neußerungen, das möchte ich besonders betonen, haben nicht Deutsche, sondern Franzosen und Engländer gemacht. Die Danziger beschließen diese Auslassungen in vollem Umlange. Besser könnten wir Deutsche den berechtigten deutschen Anspruch nicht interpretieren als diese Ausländer, die wir vor aller Welt als unsere Kronjungen anrufen.

Alle diese Neußerungen, das möchte ich besonders betonen, haben nicht Deutsche, sondern Franzosen und Engländer gemacht. Wir Danziger beschließen diese Auslassungen in vollem Umlange. Besser könnten wir Deutsche den berechtigten deutschen Anspruch nicht interpretieren als diese Ausländer, die wir vor aller Welt als unsere Kronjungen anrufen.

Danzig bestimmt sein Schicksal

Wenn ich bisher nur Neußerungen von Ausländern zu Danzig-Frage und den damit zusammenhängenden Problemen wiedergegeben habe, so möchte ich nun auch besonders unsere eigenen Standpunkte klarstellen. Es ist im Augenblick, wenn man in der Weizsäcker nachliest, so daß sich alle Völker, besonders die Engländer und Franzosen, nicht zu verpassen die Polen, mit der Danziger Zukunft beschäftigen. Sie tun gerade so, als ob Danzig englisch oder französisch oder polnisch wäre.

Wenn jemand überhaupt ein Recht hat, sich über die Zukunft Danzigs Gedanken zu machen, dann sind wir Danziger es selbst. Es ist in erster Linie unsere ureigenste Angelegenheit, die Gestaltung unseres Lebens und unserer Zukunft zu bestimmen.

Danziger Feststellungen

Wir stellen dazu folgendes fest:

1. Danzig ist seit seiner Gründung, das sind rund acht Jahrhunderte, immer eine urdeutsche Stadt gewesen.

2. In Danzig hat während seiner ganzen Geschichte bis zum Jahre 1919 nur Deutschland zu bestimmen gehabt. Die Danziger haben sogar im Jahre 1578 den polnischen König Stefan Batory mit Bajonettschwert zurückschlagen und zur Kapitulation gezwungen, als er versuchte, die Rechte, besonders die Seeherrenrechte der alten deutschen Hansestadt zu schmälern. Die heutigen Danziger fürchten die Kanonen Rydz-Śmigłys ebenso wenig wie ihre Väter die Kanonen des polnischen Königs gefürchtet haben.

3. Danzig wurde im Jahre 1919 trotz mehrfachen einmütigen Protestes seiner Bevölkerung vom Westerbunde abgetrennt. Das vom amerikanischen Präsidenten Wilson in seinen 14 Punkten angeforderte Selbstbestimmungsrecht der Völker wurde durch diese willkürliche Handlung auf das rückständigste mit Füßen getreten.

4. Die seit der Abtrennung verpassenen Jahre haben den unüberleglichen Beweis gebracht, daß Danzig und seine Bevölkerung wirtschaftliche und kulturelle Schatzkammer aller Art erlitten haben. Allein die Tatsache, daß dem Danziger Hafen, der Polens Auslassung zum Meer sein sollte, und der Danziger Gang zum Reich abgetrennt wurde, immer mehr mit einer grauenvollen

„Giornale d'Italia“ stellt fest, daß die Besprechungen von Salzburg dazu bestimmt seien, die Lage in der Welt zu prüfen, die man nicht gerade als geläutert und in jeder Weise befriedigend bezeichnen könne. Die von den Demokraten gegen Deutschland, Italien und Japan unternommene Einkreisungspolitik, die in offenem Widerspruch zur europäischen Zusammenarbeit stehe, wie sie sich in München anzuländen schien, lasse die Zukunft recht unsicher erscheinen und mache rechtzeitige Abwehrmaßnahmen notwendig.

Unter diesen Umständen sei es natürlich, daß die Außenminister der beiden im eisernen Pakt verbündeten Länder die Tatsachen und Möglichkeiten in einer eingehenden Untersuchung der gesamten Lage in aller Ruhe überprüften. Ebenso selbstverständlich sei es, daß hierbei nicht nur die europäischen Fragen, sondern auch die der übrigen Weltteile, einschließlich des Fernen Ostens, sowie hinsichtlich ihrer derzeitigen und künftigen Entwicklung gemäß den klaren und wohlbestimmten Richtlinien der Achse behandelt werden.

Die Lebensrechte entzogen worden sind, so daß der Danziger Hafen schon heute gegenüber Östingen an zweiter Stelle liegt, beweist, daß Danzig von Polen nur wirtschaftliche Nachteile und keine Vorteile hat. Die Erbrechtungen, die in den letzten zwanzig Jahren den Deutschen in Danzig durch besondere polnische Maßnahmen zugefügt wurden, stehen auf einem besonderen Blatt.

5. Diese fortschreitenden Schikanierungen der Danziger durch Polen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und der Umstände, daß Danzig ohne Befragen seiner Bevölkerung vom Reich abgetrennt wurde, ist seit zwanzig Jahren für alle Danziger Veranlassung zu dem Ruf: „Wir wollen zurück zum Reich!“

6. Die Danziger Bevölkerung ist sich heute vollumfänglich darüber im klaren und glaubt festhalten, daß die Stunde der Befreiung kommt, das heißt: daß Danzig wieder zum Deutschen Reich zurückkehrt.

7. Die Danziger können in festerer Gesinnung und mit besonderer Liebe und Verehrung auf ihren Führer Adolf Hitler, von dem sie überzeugt sind, daß er den Wunsch nach Heimkehr ins Reich erfüllt, und damit dem Selbstbestimmungsrecht der Danziger wieder Geltung verschafft, welches man ihnen im Jahre 1919 verweigerte.

In dieser feierlichen Stunde, glaube ich, können wir nicht bester tun, als zu geloben, daß wir zusammenhalten wollen, ganz gleich, was kommen mag, daß wir jeden Angriff auf diesen heiligen deutschen Boden mit dem uns zur Verfügung stehenden Kräfte entschlossen abwehren werden und jeden Befehl unseres Führers Adolf Hitler, den er uns gibt, zur Ausführung bringen.

Wäge der Tag nicht mehr fern sein, an dem wir wiederum hier zusammenkommen, nicht mehr zu einer Protestkundgebung, sondern zur Feier der Wiedervereinigung Danzigs mit dem Großdeutschen Reich.

Danzigs Treuegelöbnis an den Führer

Unter der begeisterten Zustimmung der Danziger Bevölkerung wurde an den Führer folgendes Telegramm abgefaßt:

„Mein Führer! Zehntausende deutsche Danziger, die der Protestkundgebung gegen die polnische Trübsung, Danzig mit Kanonen zusammenzusehen, auf den Pfählen der ewig deutschen Stadt, Danzig versammelt sind, bilden mit größtem Vertrauen zu Ihnen auf und grüßen Sie im Ehrerbietung und unerschütterlichen Glauben als Ihren Führer. get. (Unterschrift) Gauleiter.“

„Wir wollen noch irgendeine Möglichkeit haben, die den gewaltigen Eindruck der Danziger Kundgebung zu veranschaulichen, so werden wir uns mit Hunderttausenden von Danzigern im höchsten Glauben der Welt, in der höchsten Achtung, denen dann aber die Rufe folgten: „Ein Führer! Ein Führer!“ Wir wollen

Deutschland gegen Polen und seine beiden Alliierten England u. Frankreich unternommenen Campaigne (?) zu helfen verfaßt. Es folgend an die Hilfe. In Betreibungen, daß man sich dadurch nicht beeindrucken lassen würde. Besonders Interesse findet schließlich die angekündigte Begegnung zwischen Reichsaußenminister von Ribbentrop und dem italienischen Außenminister Graf Ciano. Auch hier wieder das alte Lied: Die Pariser Politikschreiber möchten so gern die enge Solidarität zwischen Deutschland und Italien in Zweifel ziehen.

Wehrfront der Sicherheit

Berlin, 10. Aug. Am Donnerstag lief unter Fortfall von Bodenshausen und sonstigen Kollaboranten in den großen Filmtheatern ein einzigartiges Filmdrama an: „Der Westwall“. Einzigartig wegen des Themas, einzigartig durch die künstlerische Gestaltung. Geleitet von Dr. Fritz Dippel und bei mittelmäßiger Beratung durch Hauptmann Kühne vom Oberkommando des Heeres haben die besten deutschen Kameramänner in einer Gemeinschaftsarbeit der deutschen Bodenshausen etwas unglaublich Eindrucksvolles geschaffen.

150 000 kommen nach Tannenberg

Verdiente Soldaten an historischer Stätte Programm des Staatsaktes

Hohenstein, 10. Aug. In wenigen Tagen fährt sich die ruhmreiche Tannenbergschlacht zum 25. Male. Etwa 150 000 deutsche Volksgenossen werden für diesen Tag zum Staatsakt am Reichsbrennmal Tannenberg erwartet. Seit längerer Zeit ist in dem kleinen, aber prächtigen Städtchen Hohenstein die Kampfschule bei der Arbeit, um einen glänzenden Verlauf des 27. August zu gewährleisten. Die etwa 150 000 Volksgenossen aus Ostpreußen, Teilnehmer der Tannenbergschlacht und die Soldaten der neuen deutschen Wehrmacht werden in 42 Sonderzügen nach Hohenstein beranzugelt werden. Andere kommen auf Last- oder Personenzug. Bis in die Morgenstunden des 27. August werden die Teilnehmer aus Ostpreußen und aus dem übrigen Reichsgebiet hier einreisen. Alle, die in der Nacht nach Hohenstein kommen, werden in das gewaltige Festlager gebracht, wo für sie Plätze bereitgestellt sind.

Die Hitlerjugend wird für den Staatsakt aus Ostpreußen etwa 2000 Hitlerjugenden und WDM-Rädchen in einem dreitägigen Radfahrmarch nach Hohenstein führen. Aus dem übrigen Reichsgebiet werden die Volksgenossen in 16 Sonderzügen zum Reichsbrennmal gebracht. Darüber hinaus hätte der Bedarf für 25 Sonderzüge vorgezogen, die sich jedoch infolge der schwierigen Korridorverhältnisse leider nicht durchführen lassen. Bereits am Bahnhof selbst wird eine mächtige AdS-Stadt entstehen.

Groß ist auch die Zahl der Ehrenäste, und Seite an Seite werden die Generale und Armeeführer der alten Armee mit der Generalkommande der neuen deutschen Wehrmacht den Schlachttageleuten von Tannenberg, mit den Ehrenmitgliedern der Reichsregierung, sämtlichen Reichsleitern, Gauleitern, Reichsstatthaltern usw. stehen.

Der Staatsakt beginnt am Vormittag mit einer Kranzüberlegung am Reichsbrennmal, bei der die Fahnen der ehemaligen Schlachttageleuten von Tannenberg und ihrer Traditionserben sowie sämtliche Fahnen des 1. Armeekorps einschließlich der Fahnen der Luftwaffe und der Marine angetraut sein werden. Verdiente Offiziere und Mannschaften werden an dieser historischen Stätte eine besondere Ehre erfahren. Nach der Kranzüberlegung marschieren die Fahnen und die Ehrenäste auf den großen Platz vor dem Reichsbrennmal, wo die etwa 150 000 Volksgenossen bereits zu dieser gewaltigen Kundgebung am Erinnerungstage der Schlacht von Tannenberg aufmarschieren sind. Etwa 40 000 Schlachttageleuter werden an der denkwürdigen Kundgebung teilnehmen und der weite Platz wird von 300 Fahnen der Bewegung umfaßt. Der Kundgebung schließt sich eine große Feldparade an, an der sämtliche Waffen und auch Verbände der Luftwaffe beteiligt sind.

Woodring am Panama-Kanal Dritte Schleusenanlage und Militärkrone werden gebaut

Newyork, 10. Aug. Der in Cristobal zur Befestigung der Panama-Kanalzone eingetroffene Kriegsminister der USA, Woodring, erklärte Pressevertretern, daß der Bau einer dritten Schleusenanlage am Panama-Kanal, die Anlage einer Militärkrone nach Riohato (Panama) sowie die Erweiterung der Verteidigungsanlagen sofort beginnen werde. Reich Port Times meldet, daß bei der dritten Schleusenanlage, für die die Pläne bereits angefertigt seien, handle es sich im wesentlichen um eine Verteidigungsanlage. Es verlaute, daß die neue Schleusenanlage nur seitens der USA-Flotte benutzt werden soll, außer im Falle eines Schiffes, das für die (jetigen) Schienenkammern zu groß sei. Bei der Riohato-Strasse handle es sich um einen Teil der nationalen Autostrasse Panama, zu deren Baukosten die USA 1,5 Millionen Dollar beitragen.

Liebesdröckel — Zwei Tote

Frankenthal, 11. August. Donnerstag tags vor 12 Uhr spielte sich eine Liebesdröckel ab die zwei Menschenleben forderte. Der verheiratete 48 Jahre alte Jakob Brunner aus Ogerheim erkrankte die selbige Wärbare Martha Keller aus Frankenthal, mit der er ein Liebesverhältnis unterhalten hatte. Dierant richtete der Würder die Waffe gegen sich selbst und entließ sich ebenfalls. Das Mädchen war schwer



Aus Württemberg

Kalen. (Töblicher Verkehrsunfall) Berührungsinpektor Hentel aus Kalen stieß am Samstag vorher in Wasseralfingen mit seinem Motorrad gegen ein Auto. Im Kalener Krankenhaus ist Hentel, der im Alter von 68 Jahren stand, nunmehr den schweren Verletzungen erlegen.

Mm. (Diamantene Hochzeit) Kanzleirat a. D. Wilhelm Bames und seine Ehefrau Ottilie, König-Wilhelm-Straße 11, begingen dieser Tage das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Der Jubiläumsjahrgang ist 89, die Jubelbraut 81 Jahre alt. Landgerichtspräsident Rost übermittelte den beiden die Glückwünsche des Landgerichts, wo Kanzleirat Bames lange Jahre hindurch als Kanzleivorstand tätig war.

Dietelhofen, Kr. Ehingen. (Zündhölzer in Kinderhand.) Vor einigen Tagen hatte ein Brand auf dem Hof des Friedrich Ege in Dietelhofen zahlreiche Futtervorräte und das Oekonomiegebäude selbst vernichtet. Nunmehr stellte sich heraus, daß der neunjährige Sohn des Besitzers, während seine Mutter beim Melken war, sich Zündhölzer geholt und das Heu in Brand gesteckt hatte.

Neckartaltingen. (Leichen geborgen.) Die Leichen der am Sonntagmittag im hochgehenden Neckar ertrunkenen drei Arbeiter sind nunmehr vom Pioniersturm Raitingen geborgen worden.

Wurzach. (Hühnerdiebe am Werk.) Erst vor kurzem wurde davon berichtet, daß in Wurzach in wenigen Tagen über hundert Hühner gestohlen wurden. Auf eine daraufhin ausgesprochene energische Warnung war nun einige Zeit Ruhe eingetreten. Nun scheinen sich aber die alten Diebesgesellen wieder nicht zu scheuen, denn bei ihrer neuen Beutezucht fielen ihnen wiederum wertvolle Jungenten zum Opfer.

Wolfsgr. Kr. Ravensburg. (Glimpflich abgegangen.) Eine Schar Kinder vergnügte sich mitten auf der Straße mit Spielen. Als ein daherkommender Motorradfahrer sich durch Signale bemerkbar machte, räumten sie das Feld, ließen aber ein anderthalbjähriges Kind auf der Fahrbahn zurück. Der Kraftfahrer wollte ihm ausweichen, im gleichen Augenblick sprang ihm jedoch das Kind in das Vorderrad der Maschine, die das Kind streifte und zur Seite schoberte. Der Kraftfahrer kam ebenfalls zu Fall und zog sich Verletzungen zu.

Buzwangau, Kr. Saulgau. (Scheuerbrand.) Durch Warmlaufen des Motors beim Schrotten krach in der Scheuer des Bauern Josef Reischer Feuer aus, das alsbald die reichen Futtervorräte übergriff. Da die Feuerwehre zur Zeit des Brandausbruchs gerade eine Übung abhielt, war sie schnell zur Stelle und es gelang ihr bald, den Brand zu löschen. Leider vermochte sie nicht zu verhindern, daß das Innere der Scheuer mit den Vorräten zum Teil ausbrannte.

Fünf Monate Gefängnis für rohen Patron. Stuttgart verurteilte den 35jährigen Georg Ekenmann aus Bad Cannstatt wegen Verletzung der Obhutspflicht und wegen schuldhaftem Vollstreckungsversagen zu fünf Monaten Gefängnis. Der dem Trunk ergebene Angeklagte, ein wegen verschiedener Korbsteibdelikte und wegen Diebstahls vorbestrafter Mensch, pflegte sich an jedem Zahlungstag mehr oder weniger stark zu betrinken. Im Kaufmannstand mißhandelte er dann sein einziges Kind, ein 10jähriges Mädchen, und häufig auch seine Frau ohne jeden Grund in der abfälligen Weise. An einem Sonntagabend prügelte er das bedauernswerte Kind, schlug ihm mit der Faust mehrere Male heftig ins Gesicht und rief ihm einen großen Büschel Haare aus. Einige Tage später mißhandelte der Wüterich seiner betrunkenen Frau und drängte sie dann mit der Drohung gegen das offene Küchenfenster, er werde sie jetzt drei Stockwerke hinunter in den Hof werfen. Die schwer geängstigte Frau hat inzwischen die Scheidungsfrage eingereicht. Die vom Staatsanwalt beantragte Einweisung des Angeklagten in eine Irrenheilanstalt wurde noch nicht ausgesprochen, da das Gericht erst einmal die moralische Wirkung der Alkoholentziehungsur im Erkenntnis abwarten will.

Die Handwerksvereine

Von Württemberg-Hohenollern mit Wommert und Heffen-Raffan an der Spitze.

Die Verändrung des „Sozialvereinswerkes der deutschen Handwerker“, die anfangs dieses Jahres durch den Leiter des Deutschen Handwerks in der D.V.Z., Hans Schnerk, erfolgte, hat beim deutschen Handwerk einen so starken Widerhall gefunden, wie selten eine andere soziale Maßnahme. Nachdem die Rechtsform geschaffen war, konnten innerhalb kürzester Zeit in verschiedenen Gauen die ersten Sozialvereine errichtet werden. Die Gauen Württemberg-Hohenollern, Heffen-Raffan und Pommern marschieren hier an der Spitze. So sind Sozialvereine bereits in Stuttgart, Neutlingen, Ehlingen, Heilbronn und Ulm entstanden, ferner in Frankfurt a. M., in Darmstadt, Wiesbaden, Stettin, Rostock und Stolp.

Die deutsche Handwerksvereine geht nunmehr an die Errichtung von Wohnheimen und Siedlungen für die Betriebsangehörigen. Sie erstellt Betriebskassen, sorgt für Gemeinshausverwaltung und Einrichtung von Kochen in den Handwerksbetrieben. Der Gesundheitsdienst wird gefördert, Maßnahmen zur Unfallverhütung und zur Verhinderung von Berufskrankheiten werden ergriffen. Zur Förderung des Betriebsportes werden Sportmaßstäben geschaffen, Gemeinshausräume werden erstellt, Frischbühnen eingerichtet, und die Werkräume im Sinne „Schönheit der Arbeit“ umgestaltet. Zur Unterhaltung von Meistern und Gesellen in unverschuldeten Notfällen werden Betriebskassen gebildet und für den Betriebsführer und für die Meisterfrauen die Stellung von Ersatzkräften oder Aushilfen geschaffen. Man geht auch an die Schaffung von Erholungskästen und fördert die Leistungsfähigkeit durch Gesellenwandern und -austausch.

Achtel auf den Kartoffelfäher!

Die Kartoffel- und Tomatenpflanzen sind weiterhin sorgsam zu überwachen, damit sich der gefürchtete Kartoffelfäher nicht in unsere Felder und Gärten einschleichen kann. Jeder Befallsverdacht ist unverzüglich der Polizei zu melden. Zur Ausfaat des Wintergetreides ist nur gekeimtes Saatgut zu verwenden. Sicherer Erfolg gegen Stein- oder Stinkbrand des Weizens, Haferbrand, Streifenkrankheiten der Gerste und Schneeschimmel an Roggen und Weizen erzielt man mit den vom deutschen Pflanzenschutzdienst erprobten Beizmitteln und Beizgeräten. Gegen den Flugbrand an Weizen und Gerste wirkt nur die Heißwasserbeize. Welken und Eingehen von Rüben wird oft durch Nematoden oder „Wurzelälchen“ verursacht. An den struppigen Wurzeln der befallenen Pflanzen findet man etwa steinadelkopfgroße weiße Anschwellungen. Luher an Rüben iraten die Nematoden an Hafer, Kartoffeln und an verschiedenen anderen Pflanzenarten auf. Nach diesjährigem hellenwiese starkem Flug der Kohlweihlingsfliegen muß mit einem überdurchschnittlichen Ausstreuen der Kohlweihlingsraupen gerechnet werden. Die bedrohten Kohl- und Rübenschnägel sind daher sorgfältig nach den gelben Eigelegen des Schädlinge abzusuchen. Die rechtzeitige Vernichtung der Eigelege durch Zerdrücken ist leichter als das Abkammeln der Raupen. Im Obstgarten ist das Fallobst sorgfältig aufzusammeln und zu verwerten, oder, falls es sich nicht zur Verwertung eignet, tief einzugraben. Liegegebliebene abgefallene Früchte dienen als Brutstätte für viele Schädlinge und Krankheiten der Obstbäume.

Bodenbenutzung in Württemberg

Die Bodenbenutzungserhebung wurde in diesem Jahre in Verbindung mit der großen Volks-, Berufs- und Betriebszählung im Mai durchgeführt und erstreckte sich auf das gesamte Reichsgebiet. Bei der Beurteilung der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, daß die Flächen der Betriebe am Betriebslich nachgewiesen wurden und nicht wie bis zum Jahre 1937, in der Gemeinde, in der die Flächen liegen. Die Ergebnisse werden nunmehr in der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ durch das Statistische Reichsamt bekanntgegeben.

werden nunmehr in der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ durch das Statistische Reichsamt bekanntgegeben.

In Württemberg wurden 22 617 ha Winterroggen und 1360 ha Sommerroggen angebaut. Mit Weizen wurden 125 194 ha bebaut, davon waren nur 6334 ha Sommerweizen. Die Anbaufläche für Gerste stellt sich auf 98 284 ha, davon 82 756 ha Sommergerste. Der Getreidebau wird mit 82 140 ha veranschlagt und der Maisanbau auf 1300 ha. Die Anbaufläche für Spätkartoffeln beträgt nach dem vorläufigen Ergebnis 69 754 und für Frühkartoffeln 3013 ha. Der Juckrübenanbau umfaßt eine Anbaufläche von 6993 und der Rapsanbau von 886 ha. Rübeler wurden nur auf 73 000 ha angebaut und Flachs (Wein) auf eine Fläche von 1803 ha. Die Anbaufläche von Hanf beträgt nach dem vorliegenden Ergebnis 119 ha.

Zur abschließenden Beurteilung der Bodenbenutzung muß das endgültige Ergebnis, das voraussichtlich Anfang September vorliegt, abgewartet werden.

Aus den Nachbargauen

(-) Rheinbischofsheim. (Verbräht.) Als die Mutter des Ludwig Zimpfer dieser Tage die Suppe anrichten wollte und den Topf vom Feuer nahm, zerbrach ihr dieser in den Händen. Unglücklicherweise stand das dreijährige Kind gerade neben dem Herd. Die Suppe ergoß sich über das arme Geschöpf, das mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Auch die Mutter zog sich schwere Verbrennungen zu.

Freiburg. (Zuchthaus für einen Wäfling.) Der 33jährige verheiratete Alfons Hedding aus Weil a. Rh. ist bereits zweimal wegen Notzuchtverbrechen erheblich verurteilt, ohne daraus eine ernste Lehre von seinen schweren Verfehlungen zu haben. Wegen erneuten schweren Notzuchtverbrechen und wegen Flucht zur Unzeit verurteilte das Gericht Hedding, über den Antrag des Staatsanwalts hinausgehend, unter Verlegung mildernder Umstände zu vier Jahren Zuchthaus abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft und zu den Kosten. Die beantragte Entmännung des Angeklagten hat die Strafkammer diesmal noch nicht ausgesprochen, die ihm jedoch bei neuerlichem Rückfall als unabwehrbar in Aussicht steht.

(!) Nöhem. (Verschwender entmündigt.) Der 41jährige in Obersachsen geborene verheiratete Landwirt Karl Kurtz ist wegen Verschwendung und Trunksucht entmündigt worden.

Hainstadt b. Buchen. (Töblicher Brandwunden.) Die 80jährige Witwe Therese Geier kam während der Nacht einer brennenden Nachterle zu nahe, wodurch ihre Kleider Feuer fingen. Die bedauernswerte Frau erlitt so schwere Brandwunden, daß sie tags darauf verstarb.

Malsingen, Landkr. Buchen. (Schadenfeuer.) Aus unbekannter Ursache brach in der Scheuer des Bauern Borch ein Feuer aus, das auf die angebauten Scheuer des Landwirts Müller übergriff. Beide Wirtschaftsgebäude brannten nieder. In den Scheuern befanden sich Heuvorräte und ein Teil frühreifen Getreides.

Schriesheim (Bergstraße). (Sein letzter Gruß.) Als der 32 Jahre alte Motorradfahrer Hermann Eger nahe dem Erholungsheim Scheid fuhr und sich Bekannten in einem vorbeikommenden Auto zuwinkende umdrehte, fuhr er gegen einen Stein und starb. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Bensheim a. d. B. (Windhose.) Nach einem schweren Gewitter, das vom Ried her kommend sich in den Abendstunden auch über Bensheim in einem wolkenbruchartigen Regen ausstobte, brauste plötzlich eine heftige Windhose über die Felder nördlich der Stadt. Ein bedrohliches Heulen begleitete den Wirbelwind, der die in seinem Bereich stehenden Obstbäume zum Teil leer schüttelte oder ganze Äste ausbrach. Wie gelatig lag das Fallobst am Boden. Ebenso schnell, wie die Windhose fort war, waren die großen und kleinen Fallobstflämmler da, die mit Recht eine gute Ernte vermuteten. So ist der Schaden, den die Windhose einerseits angerichtet hat, durch eine zweckmäßige Verwendung des unreifen Fallobstes für die Volksernährung wettgemacht worden.

Kampf um Michael

Hölle und Himmel eines Verbannten

Von Luis Schubley

Arbeiterrechtshaus Roman-Verlag N. Schwabenstein, München

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Nacht gab das Verstandenzeichen und drehte sofort nach Süden ab.

„Wir werden, Jim und ich, zur Südküste hinuntergehen“, schlug Michael der Patronin vor, „am in der Zwischenzeit eine günstige Anlegestelle auszufinden!“

Miß Stevenson wollte sich gerne anschließen, mochte aber den Seemann nicht allein zurücklassen. Der aber protestierte: „Ich bin doch kein kleiner Junge, der sich fürchtet und stehen wird mich hier auch keiner! — Sorgt nur dafür, daß die Burschen einen ordentlichen Priem mitbringen und eine Wulle Rum, damit ich mal wieder einen anständigen Grog im Leibe kriege!“

Die Drei machten sich auf den Weg. Da Michael ihn ja schon einmal gemacht hatte, waren sie in kurzer Zeit an der Steilküste angelangt. Sie suchten am Ufer entlang die niedrigste Stelle aus, deren Abfall nicht gar so schroff war.

Mittlerweile tauchte die Nacht um das Südkap der Insel herum auf und Kreuze sich allmählich an die Brandung heran. Michael, der eines der Gewehre mitgenommen hatte, gab Schüsse ab, um dem Schiff ihren Standort anzuzeigen. Die Nacht antwortete mit der Stille.

Die Schiffbrüchigen beobachteten jetzt, wie auf der Nacht das große Passagierboot der Patronin kargemacht wurde. Kapitän Punny schien sich also von der minderen Gefährlichkeit der Brandung an dieser Küstenlinie überzeugt zu haben.

Die drei auf dem Inselfufer sicherten vor Erwartung, wieder mit ihrem Schiffe in Berührung zu kommen. Waren es auch nur zwei Tage gewesen, die sie als Schiffbrüchige gelebt,

so hatten sie doch schon bitter den Mangel der Annehmlichkeiten der Zivilisation empfunden.

Endlich waren die da drüben mit ihren Vorbereitungen soweit und das Meteorboot stieß ab. Selbstverständlich näherte es sich der Brandung mit größter Vorsicht, denn das Gewässer war hier mit Untermasserriffen wie besät. Der Kapitän hatte wohl ohne Zweifel die Katastrophe mit der Fülle genau beobachtet und mochte sich über deren Ursache im Klaren sein.

Kanzsam tänzelte das große, elegante Boot heran wie ein vorsichtiger Windhund, der die Gefahren wittert, die ihn von allen Seiten überroffen können. Jetzt hatten sie die Brandung erreicht. Man sah, daß sie immerhin noch so stark war, daß das Boot in den Wellentälern verschwand und wieder auftauchte.

Der Steuerer hielt auf die breiteste, riffreie Stelle zu, die in dem Klippentung zu sehen war. Ein nochmaliges Auftauchen und Verschwinden in der Brandungsee, dann schoß es in die ruhige Bucht hinein. In starrer Fahrt hielt es auf die Uferstelle zu, wo die winkenden Schiffsgeländer standen.

Der alte Kapitän Punny stand selbst am Steuer!

„Hallo, Miß Stevenson!“ schrie er schon von weitem, „Alles Miteig!“ Neben ihm stand der Schiffarzt Dr. Rivers und sogar Miß Pegg! Ferner war noch der Bootsmann Erik mitgelommen, der jetzt mit kundigen Händen eine Strickleiter zerklegte.

Das große Boot konnte bis dicht an das Ufer fahren, wie an einer Hasenmole. Die Strickleiter wurde hinaufgeworfen und von Michael und Jim an einem Baum befestigt.

Die zappelige Miß Pegg hatte schon während der Zeit, in der das Boot sich dem Ufer näherte, unartikuliert Begrüßungsworte ausgesprochen; jetzt, als das Boot längs dem Ufer lag, kletterte sie schnell die Strickleiter hinauf und fiel oben der Patronin weinend um den Hals.

„O Mary“, schluchzte sie, „wir haben eure Bootsfahrt beobachtet und gesehen, wie es entwehrt worden ist! — Wir haben alle fest geglaubt, daß wir euch niemals wiedersehen werden! — O Gott, du bist verleiht!“ frug sie erlösend, bei einer schmerzhaften Bewegung der Patronin deren Verband bemerkend.

Nun kamen der Kapitän und der Schiffarzt auf das Ufer geklettert. Ein tief erlöster Zug der Freude stand in allen Gesichtern während dieser Begrüßung. Eine Freude, wie sie nur aus ehrlichen Herzen kommt, von dem schweren Sorge abgesehen ist.

„Ich weiß, und kann mir vorstellen, daß ihr uns mit Schmach erwartet habt!“ rief der alte Kapitän. „Doch wir hatten nach der wohnsinnigen Flucht vor dem Draken einen Maschinendefekt und inzwischen waren wir an hundert Seemeilen von der Insel abgekommen! — Wahrscheinlich, Miß Mary, so eine Teufelsjagd habe selbst ich alter Seebär noch nicht erlebt! Wenn mir nochmal einer weismachen will, hier in dieser Gegend gäbe es keine Laifune, den lasse ich kielholen! Es dauerte beinahe einen ganzen Tag, bis wir die Maschine wieder in Ordnung hatten. — Dafür sind wir aber sonst ohne eine nennenswerte Havarie davongekommen! — Aber, um Gotteswillen, wo ist denn unser „Erster“!“

Mary Stevenson erklärte es ihm, und gab einen kurzen Bericht über die Geschehnisse.

„Jawohl!“ — sagte Kapitän Punny ernst, „ich habe die ganze Geschichte durch das Glas beobachtet und sah auf einmal, als Euch die letzte Brandungswelle in die Bucht hineinwarf, das Boot nicht mehr auftauchen! — Ein großes Glück aber war es noch, daß im Moment der Bootskatastrophe der erste Vorstoß des Draken über die See und die Bucht ging, so daß die auftommende, mächtige Wurfswelle Euch bis an den Strand werfen konnte. — sonst glaube ich, hätten die Haifische wirklich einen guten Tag gehabt! — Wir konnten das allerdings nicht mehr sehen, und alle Götter der Welt halfen mir nicht, ich mußte fort, wenn ich nicht riskieren wollte, daß die Nacht an den Klippen zerfetzte wie ein dünnes Geselei! — Und, ehlich gesagt, Miß Mary, — Hoffnung auf ein Wiedersehen hat keiner mehr von uns gehabt!“

„Ich glaube es Euch, Papa Punny!“ entgegnete die Schiffsherrin lächelnd, „ich weiß auch, daß die ganze Schuld auf mein Haupt fällt und bin deshalb glücklich, daß der Himmel uns noch einmal gnädig war! — Ich beuge die Hoffnung, daß sich meine Veranlagung zur Besserung durchsetzen wird!“

(Fortsetzung folgt.)

Bester Arbeiter, bester Soldat, beste Waffen

Der Oberbefehlshaber des Heeres vor den Rüstungsarbeitern
Wir können in tiefstem Vertrauen in die Zukunft blicken

Brauchitsch in Düsseldorf

Düsseldorf, 10. Aug. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, trat am Donnerstag der Rheinmetall-Werke in Düsseldorf, einen Besuch ab, um von diesen Arbeitern die Rüstung des Reiches bedeutenden Waffenschmiede aus in einem großen Vortriebsappell der Gefolgschaft des Werkes und den Arbeitern aller großdeutschen Rüstungsbetriebe, die den Appell im Gemeinschaftsbesuch mithörten, zu danken für ihre ausdauernde Tätigkeit.

Vor dem großen Betriebsappell besichtigte Generaloberst v. Brauchitsch unter Führung von Geheimrat Westig das Werk Düsseldorf der Rheinmetall-Werke. Die Besichtigung vermittelte einen starken Eindruck von der gewaltigen Leistungskraft der deutschen Rüstungsindustrie, von ihrem außerordentlich hohen technischen Stand und von der unübertroffenen Leistung des deutschen Bergmanns und Ingenieurs. Immer wieder verteilte Generaloberst v. Brauchitsch an einzelnen Werkstätten und unterhielt sich mit den Männern, unter deren Händen die Waffen entstehen, die die deutsche Wehrmacht in den Stand setzen, Ehre und Freiheit des Reiches zu schützen. Wo immer es der Gang der Arbeit erlaubte, riefen die Männer herbei und entboten, erfüllt von stolzer Freude über das Werk ihrer Hände und über die Anerkennung, die ihnen heute von höchster Stelle des Heeres zuteil wird, dem Oberbefehlshaber des Heeres ihren Gruß.

Der Rundgang führte auch in die Lehr- und Werkstätten und die Umschulungswerkstätten, in denen der handliche große Nachwuchsbefehl an Facharbeitern geschult wird. Denn nicht ist gerade in der deutschen Rüstungsindustrie mit ihren hohen Anforderungen an geübten fachlichen Können und vollkommener Präzisionsarbeit wichtiger als die Heranbildung eines ausreifehenden und geeigneten Nachwuchses.

Der große Appell

Die weite Appell-Halle von Rheinmetall-Werke, die hell und luftig wie die anderen gewaltigen Werkstätten der Rheinmetall-Werke gesunde Arbeitsstätten bietet, ist dicht gefüllt. Schulter an Schulter, wie zu dieser Stunde in allen großdeutschen Rüstungsbetrieben, stehen hier die Männer der Stirn und der Faust, der Arbeiter neben dem Ingenieur, und neben ihm der Soldat, die Reihender der Bewegung, Fabrikanten und Tannengrün schmücken heute die Stätte, die sonst vom ehernen Riese der Arbeit erfüllt ist. Werkstättenmänner bilden Spalier. Punkt 13 Uhr betritt der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, die Appell-Halle. Er begrüßt sich sofort zum Rednerpult, das sinnfällig für diese Veranstaltung, ein mächtiger Tausch, flankiert von zwei schweren Feldgeschützen. Die Rednerpult steht auf breitem Tannengrün, die ausgebreitete Kriegsflagge mit darüber schwebendem silbernen Hakenkreuz.

Generaloberst v. Brauchitsch begrüßte zunächst die Arbeiterkammer und Kameradinnen aus den Rüstungsbetrieben und gab seiner Freude Ausdruck, daß es ihm möglich sei, an diesem Tage zu ihnen zu sprechen. Er sagte ihnen Dank und Anerkennung für die gewaltige Leistung, die sie vollbracht und täglich in rastloser Arbeit zu erfüllen hätten. Der Besuch des Werkes hätte ihm aufs neue bestätigt, daß sie ein schweres Tagewerk zu leisten hätten. Sie haben nicht nur Ihre Arbeitskraft eingesetzt, sondern durch Ihre Tätigkeit Ihre Gesundheit und Ihren Fleiß erschaffen und Geräte geschaffen von einer technischen Vollendung und Präzision, wie sie von der übrigen Welt nicht übertroffen werden können.

Der beste Arbeiter der Welt hat dem besten Soldaten der Welt die besten Waffen der Welt geschmiedet. Dafür dankt Ihnen das ganze deutsche Volk, besonders aber der deutsche Soldat.

Es läge dem Soldaten nicht, viele Worte über Kameradschaft zu machen. Er bewußt sich kameradschaftlich zu leben und zu handeln. Es wäre ihm aber ein Bedürfnis, in dieser besonderen Stunde es doch einmal auszusprechen: In der großen Kameradschaft des ganzen deutschen Volkes sind Sie, die deutschen Arbeiter, und Soldaten die nächsten und besten Kameraden.

Generaloberst v. Brauchitsch gab dann seinem Wunsch Ausdruck, daß die Arbeiter der Waffenschmiede des Heeres und die Soldaten als feste und herzlichere Kameradschaft verbunden solle, und kündigte praktische Maßnahmen an auf diesem Gebiete an. Eine Anzahl von Arbeitern werde in Zukunft als Gäste und Zuschauer bei Übungen und Vorführungen der Truppe die Leistungen der von ihnen gefertigten Waffen persönlich kennen lernen, und umgekehrt soll auch der Soldat den Arbeiter in den Betrieben besuchen, um ihn in seiner harten Arbeit zu sehen und Einblick in die Fertigung seiner Waffen zu bekommen.

Generaloberst v. Brauchitsch sprach dann über die Aufgaben der Arbeiter eines Rüstungsbetriebes im Kriegsfalle und stellte dabei fest, sie liefern für die Kameraden an der Front Waffen, Munition und all das, was

sie notwendig brauchen, und in diesem Sinne sei ihr Dienst auch ein Frontdienst.

Stark unterstrich Generaloberst v. Brauchitsch in seinen weiteren Ausführungen die Notwendigkeit einer starken Rüstung Deutschlands und bewies, daß es in Deutschland keinen vernünftigen Menschen mehr geben würde, der nicht durch die bitteren Leiden der Vergangenheit von der Notwendigkeit unserer Aufrüstung überzeugt ist. „Einst, als wir wehrlos waren, hat man uns verachtet und ausgebländert! Das ist jetzt ein für allemal vorbei! Es ist besser, gefährdet und damit respektiert, als verachtet zu sein. Das Bewußtsein unserer Stärke gibt uns aber auch selbst die Ruhe zur Arbeit. Wir können in tiefstem Vertrauen in die Zukunft blicken! Wir haben es nicht nötig, bei anderen Völkern um Hilfsdienste zu bitten, um sie für unsere Interessen ins Feuer zu schicken.“ Deutschland habe es auch nicht nötig, die Welt mit Drohungen einzuschüchtern, lasse sie aber erst recht auch selbst nicht einschüchtern, „am wenigsten durch irrlässige Drohungen gewisser ausländischer Generale, die schon die siegreiche Schlacht vor Berlin und einen neuen Frieden von Versailles anstrebten.“

Generaloberst v. Brauchitsch wies dann auf eine andere wesentliche Stärke des deutschen Volkes hin, die es dank der nationalsozialistischen Revolution besitzt. Es ist dies die innere nationale und soziale Geschlossenheit, wie sie außer dem faschistischen Italien kein anderes Volk in der Welt aufweist. „Diese Geschlossenheit wird, auch wenn schwere Tage

Polen fordern Zerstörung Deutschlands

Höhepunkt polnischer Hege

Der „March nach Berlin“

Warschau, 10. Aug. Der schwerindustriellen Kreise anstehende „Kurier Polski“ veröffentlicht am Donnerstag einen Artikel, in dem er nicht weniger fordert als die „Zerstörung Deutschlands!“ So wie Karthago vor 2000 Jahren zerstört werden mußte, erhöhen sich heute immer mehr Stimmen, die den Herrschaftsgelassen (!) Deutschlands über die Völker Europas ein für allemal ein Ende bereiten wollen, denn Deutschland sei an dem Betrüben, das die Welt zu riesigen Ausgaben zwingt, schuld. Deutschland trage angeblich auch die ganze Verantwortung dafür, daß der Weltmarkt nur vegetiert, ferner die Verantwortung für die Vertrauenskrise, die überall festzustellen sei und auch für die Wirtschaftskrise, die sich aus dem Weltkrieg, den die Deutschen hervorgerufen haben (!), ergebe.

Das polnische Blatt fährt dann fort, vor 20 Jahren habe Europa vor dem March nach Berlin geschaukelt. Man wolle nicht den Fuß auf den zu Boden geworfenen Gegner setzen. Anstatt die Friedensbedingungen in Berlin zu diktieren, habe man Deutschland an einen gemeinsamen Konferenzstisch nach Versailles (!) eingeladen. Dieser Fehler würde sich zum zweitenmal nicht wiederholen!

Immer allgemeiner sei jetzt die Auffassung, daß „Karthago“ zerstört werden müsse. Es näherte sich mit raschen Schritten der Augenblick, in dem die Auffassung über die Notwendigkeit der Zerstörung des Reiches im Zentrum Europas (!) Allgemeingut wird. Dann werde von Deutschland nur noch ein Trümmerhaufen übrig bleiben!

Es fällt und schwer, auf einen bezartigen Knudbruch hysterischen polnischen Hasses, dessen unbegrenztes Ziel die Zerstörung Deutschlands ist, noch mit sachlichen Argumenten zu antworten. Denn dieser Warschauer Größenwahnsinn schlägt doch dem Fuß den Boden an!

Mit frecher Stirn wird hier der Wille deutscher Menschen nach Rückkehr in das Großdeutsche Reich als „Herrschaftsgelü!“ Deutschlands hingestellt und mit noch ärgerlicher Frechheit und lägenhafter Verdrehung Deutschlands Schuld an dem gegenwärtigen Weltfrieden konzentriert. Ansehend hat man in Warschau nur sehr geringe Gesichtskennntnisse, um verweisen zu können, daß es ja das vielgeschmähte Deutsche Reich war, das im Vertrauen auf die Versprechungen der jetzigen Einzelner bis zur völligen Ohnmacht abdrückte. Zahlreich wartete man darauf, daß die vielgerühmten Demokratien diesem Beispiel gemäß ihrer freiwillig übernommenen Verpflichtung folgen würden. Sie taten es nicht! Im Gegenteil! Je schwächer Deutschland wurde, um so stärker wurden sie! Deshalb machte das Dritte Reich sich frei von den Versailles Ketten! Deshalb liegt auch die Schuld an dem Weltfrieden einzig und allein bei den westlichen Schamagern!

Solche Folgerungen, wie sie der „Kurier Polski“ zieht, tragen den Stempel der Lüge so deutlich auf der Stirn, daß alle Einsichtigen darüber lächeln. Dem Blatt selbst liegt ja auch vielmehr sehr viel anderes am Herzen: Der oft zitierte March nach Berlin.

Hier ist ihm kein Mittel zu schlecht, um die Weltöffentlichkeit für dieses Ziel einzuspannen! Verfaßtes, an das sich selbst die damals Verantwortlichen nur mit Scham erinnern,

kommen, ihre Prüfung erfolgreich bestehen. Eine heilige Verpflichtung kann ich auch als Oberbefehlshaber des Heeres und als einer der engeren Mitarbeiter unseres Führers hier geben: Niemals wird der Führer das Leben des deutschen Menschen leichtfertig aufs Spiel setzen. Wenn aber der Führer einmal den letzten und höchsten Einfluß von uns fordert, dann können wir sicher sein, daß es keinen anderen Weg gibt, sondern daß dies zur Erhaltung unseres Volkes eine unabänderliche Notwendigkeit ist.“ Zum Schluß seiner Ansprache wies der Oberbefehlshaber auf das Beispiel des Führers und Oberlen Vorkämpfers hin. Seine Person sei das Sinnbild der Gemeinschaft zwischen Arbeiter und Soldat. Er selbst sei der erste Soldat und der erste Arbeiter seines Volkes.

Immer wieder unterstrichen begeisterte Zustimmungserklärungen der Arbeiter die Ausführungen des Generalobersten. Schlichte Worte des Dankes und der Anerkennung, der Kameradschaft und der tief innerlichen Verbundenheit richtete der Oberbefehlshaber des Heeres an die Arbeiter der deutschen Rüstungsbetriebe. Und man hätte den Gehypostel in weltlicher Demokratie und jenseits des großen Wassers und den großem wohnsinnigen polnischen Kriegstreibern wünschen mögen, daß sie Jene dieser machtvollen Kundgebung deutscher Einheit hätten sein können. Ihnen würde die Lust zu ihrem verbrecherischen Treiben für immer vergehen.

Nach dem Appell, der mit den Liedern der Nation ausklang, gingen die Arbeiter wieder an ihre Werkplätze, gestärkt in der Überzeugung, daß Wehrmacht und Rüstungsindustrie vereint eine ewige Gewähr für ein unüberwindliches Deutsches Reich sind. Allen Teilnehmern gab der Appell die beglückende Gewißheit, daß der deutsche Arbeiter, der deutsche Soldat und der deutsche Bauer eine einzige eiserne Front bilden, an der jeder Feind, sollte ihn ein Verlocken gelüsten, sich den Schädel einrennen wird.

Polen fordern Zerstörung Deutschlands

Höhepunkt polnischer Hege

wird als viel zu milde Rücksichtnahme auf den Unterlegenen hingestellt, um den Vorwand für eine künftige Zerstörung des „Reichs“ zu finden.

Man sieht die Welt, was Polen vorjuchet. Warschau läßt selbst die Rede aus dem Mund: Es ist die Hegemonie Polens über seine Nachbarn! Das ist also die Folge der von England großzügigsten Kriegshilfe.

Verbrecherische Auffachelung

Polen kann noch zehn Millionen von Deutschland unterdrückt werden

Warschau, 10. Aug. Der Berliner Berichterstatter der „Gazeta Polska“ bemittelt sich in einer aufhebenden Weise, die polnischen Verleumdungen noch mehr anzufachen. Er bringt am Donnerstag eine glaubhafte sein sollende Zahlenkolonne von zehn Millionen durch Deutschland „unterdrückte Menschen“. Er tut dies sichtlich in der Absicht, den Polen nahezuweisen, zugleich mit Danzig, Dniprow, Schlesien usw. auch noch die von jenen zehn Millionen bewohnten Gebiete an Polen zu bringen, das ja sowieso ein Mosaisstaat ist.

Die Liste der „zehn Millionen Unterdrückten“ setzt der polnische Berichterstatter folgendes zusammen: 7 Millionen Tschechen, 1,5 Millionen Polen, 150 000 Esten, 130 000 Litauer, 130 000 Läufer (!), 78 000 Litauer, 12 000 Bienen, 8000 Ungarn, 5000 Slowaken und 4000 Friesen (!). Alle diese seien dazu verurteilt, germanisiert zu werden. Wenn man zu dieser Rasse noch 500 000 Juden und 800 000 Galizier hinzurechnet, dann erhalte man 10,2 Millionen unterdrückte Menschen in Deutschland.

Folgen der Kriegsbege

Die polnischen Kurgäste verlassen fluchtartig die Rüste

Ödingen, 10. Aug. Die Auswirkungen der streifenlosen Panikbege werden für die Polen immer fühlbarer. Als Folge eines Gerichtsbeschlusses, daß von den Behörden eine Räumung der Küstenorte auf Grund der bedrohlichen internationalen Lage angeordnet worden sei, hat in den letzten Tagen eine Massenflucht der Kurgäste aus den polnischen Badeorten an der Küste eingesetzt. Die meisten Kurgäste haben Hals über Kopf ihren Ferienaufenthalt verlassen.

Vom polnischen Regierungskommissariat wird jetzt ein öffentlicher Aufruf erlassen, mit dem man den allerdings erfolglosen Versuch machen will, diese Massenflucht abzuklären. In dem Aufruf heißt es u. a., daß ein Räumungsbefehl für die Badeorte weder erlassen noch beabsichtigt sei. Die Verbreitung des Gerüchtes sei das Werk „fremder Agenten“.

Kriegsmaterial für Polen

Immer umfangreichere Vorbereitungen an der Grenze — Polen will kein Geld ins Ausland bringen

Danzig, 10. Aug. Wie der Danziger Vorkämpfer aus zuverlässiger Quelle erfährt, sind am 6. August der polnische Dampfer Vech von London und der polnische Dampfer Lublin von Holland mit umfangreichen Kriegsmaterialtransporten in Ödingen eingetroffen. Die Dampfer der United Baltic Corporation, die wesentlich dreimal in Ödingen eintreffen, haben ebenfalls Kriegsmaterial in großem Umfang an Bord.

Auf den Straßen, die zum Innern des Landes an die Grenze führen, sind nach dem Danziger Vorkämpfer eingegangenen Meldungen große Munitionstransporte zu beobachten gewesen. Die Vorbereitungen an der Danzig-polnischen Grenze nehmen immer größeren Umfang an.

In Ödingen selbst hält sich hartnäckig das Gerücht, so schreibt der Danziger Vorkämpfer, daß Polen gegenwärtig Gold ausgeführt habe. Die polnische Regierung habe beschlossen, ihre ohnehin nicht bedeutenden Goldvorräte ins Ausland zu bringen und bei ausländischen Banken ins Depot zu geben.

Polnischer Zöfner beschließt Kinder

„Hat sich Befehl, auf jeden zu schießen, der Grenze überschreitet“

Danzig, 10. Aug. Wie der Danziger Vorkämpfer meldet, wurde von einem polnischen Zollbeamten an der Danzig-polnischen Grenze bei Ödendorf auf die etwa 14- bis 16-jährigen Brüder Litwin (Schars) geschossen. (!) Die beiden Knaben hatten auf dem ältesten Knaben, den die Grenzschleuse in zwei Teile geschnitten hat, gearbeitet, und waren mit einem ordnungsmäßigen polnischen Grenzschein ausgerüstet. Der zur Rede gestellte schlechtherrige polnische Analphabe erklärte, die beiden Jungen hätten zwar das Recht, auf polnische Feinde abzuschießen, er habe jedoch den Befehl, auf jeden zu schießen, der über die polnisch-Danziger Grenze komme.

Es könne wohl kaum ein besseres Zeichen für die maßlose Kerosinlast der polnischen Kreise geben, so schreibt dazu der Danziger Vorkämpfer, als gerade dieser Vorfall. Jetzt seien nicht einmal mehr Kinder vor der Schließung polnischer Beamten sicher.

Pilotenmangel in England

Eine peinliche Feststellung des „Daily Telegraph“

London, 10. Aug. Auf den überaus starken Pilotenmangel bei der englischen Luftwaffe weist der Luftfahrtkorrespondent des „Daily Telegraph“ hin, der feststellt, daß an den 100 000 Regulären und Reservisten, die die Luftwaffe bis zum 31. März 1940 benötigte, noch rund 37 000 Reguläre und 34 500 Reservisten, also über 70 v. S., fehlen.

Die Mannschaftsstärke der regulären Luftwaffe solle dabei, so steht das Blatt seine für England so peinlichen Feststellungen fort, bis zum Ende des laufenden Finanzjahres auf 150 000 gebracht werden. (Ob England diese Zahl jedoch „garantieren“ kann, scheint nach dem bisherigen „Massenandrang“ zur britischen Luftwaffe eine doch immerhin recht zweifelhafte Angelegenheit zu sein. D. Schriftst.)

Wirtschaftsbege in USA

Einstimmig mit gefassten Statistiken — Gibt es keine dringenderen Aufgaben für Herrn Hopkins?

Washington, 9. Aug. Das amerikanische Wirtschaftsministerium beteiligt sich neuerdings ganz offen und in üblicher Weise an der Hege gegen Deutschland. Es verlegt kaum eine Woche, ohne daß Hopkins, der neue Minister, tendenziös gefälschte oder einstellte statistische Erhebungen über rein innenpolitische, den amerikanischen Wirtschaftsminister wirklich gar nichts angehende deutsche Verhältnisse zum besten gibt, die darauf abzielen, das Ansehen Deutschlands zu schädigen.

Am Dienstag beispielsweise wartete der Wirtschaftsminister mit der in der ganzen Presse veröffentlichten Behauptung auf, daß die durchschnittliche deutsche Arbeiterfamilie nur einmal jährlich ins Kino gehe, und daß sich ein Fünftel aller Familien überhaupt keinen Kinobesuch leisten könnte. (!) Damit verglichen werden dann die Zustände im „Schlaraffenland Amerika“, wo wöchentlich angeblich 8 Millionen Menschen das Kino besuchen — vor allem wohl die Millionenmassen der Arbeitslosen und der verelendeten Farmer, deren Wiedereinstellung in das Wirtschaftsleben wahrhaftig eine notwendige Aufgabe für einen amerikanischen Wirtschaftsminister wäre.

Goldrausch in Nord-Mexiko

Mexiko-Stadt, 9. Aug. Der Bevölkerung des nordmexikanischen Staates Sonora hat sich ein Goldrausch bemächtigt, nachdem man in der Gegend von „El Reguante“, in der Nähe von Magdalena, einer Station an der südwestlichen Eisenbahn, Goldvorkommen entdeckt hat, die überaus leicht auszubehnten sind.

Die Einwohner haben ihre Arbeiten eingestellt und sind nunmehr auf der Suche nach dem goldenen Metall. Ausbeuten von bis zu zehn Kilogramm täglich sollen an der Tagesordnung sein, und die Goldsucher sollen Tageseinkommen von insgesamt vierzig bis fünfzigtausend Pesos haben. Man schätzt, daß der einzelne Goldsucher täglich etwa zwanzig bis dreißig Gramm aus dem Sand auswäscht, die mit etwa 4,75 Pesos pro Gramm von den Käufern bezahlt werden.

Ein Beamter der „Cananea Copper Company“, eines der bedeutendsten Bergwerkunternehmen in dem mexikanischen Sonora und dem amerikanischen Arizona, erklärte, daß das Vorkommen von „El Reguante“ eines der reichsten ist, die man jemals in Mexiko entdeckt hat, und daß täglich Gold im Werte von etwa 40 000 bis 50 000 Pesos grubiert werde, ohne daß es sich dabei um eine organisierte Ausbeutung handelt.

Rund 2000 Goldsucher haben sich bereits in „El Reguante“ eingefunden. Einige machen geradezu phantastische Ausbeuten. So heißt es, daß ein kleiner Bauer namens Javier Gomez, der sein Stück Land verlassen hat, um Gold zu suchen, an einem Tage drei bis vier Kilogramm Gold gewonnen habe.

„Hent'r jekt des au scho g'hort?“

Sahen da drei beisammen. Ein Berliner, ein Kölner und einer, von dem man nicht wußte, woher er stammen mochte, denn er hatte bisher noch nichts gesprochen. Er zog immer nur mit viel Bedacht an seiner Weife, währenddem die beiden anderen darauf losquasselten.

Beim Wetter hatten sie angefangen und sie waren nun bei den Schönheiten und Vorzügen ihrer engeren Heimat angelangt. „Mensch, ich kann Ihnen sagen, Berlin? — so!“ Dazu eine rotierende Bewegung des Unterarms mit geballter Faust. Soweit der Berliner. Der Kölner: „Berlin?, müssen mal nach Köln kommen — so!“ Dazu dieselbe rotierende Bewegung mit geballter Faust wie der Berliner, nur mit beiden Armen. So ging das weiter, bis der schönste Streit im Gange war und es Beleidigungen nur so bogelte.

Mittlerweile zog der Dritte mürrer weiter an seiner Weife und schaute und hörte zu. Was ging ihm der Streit der beiden an. Erst als er handgreifliche Formen anzunehmen drohte, schien seine Weife nicht mehr richtig zu gehen, und er rückte dann wohl auch etwas ungelassen auf seinem Stuhl.

„Mensch, ich mach aus Ihnen Kleinholz“ — der Berliner zum Kölner. „Künger“ — der Kölner zum Berliner. Und dann plötzlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Stimme des Dritten „Allmachtshäsel“. Dazu ein nicht zu missverstehendes Klopfen des rechten Zeigefingers an der Schläfengegend.

Für Sekunden war es so ruhig, daß man eine Stecknadel hätte fallen hören. Der Berliner hatte sich als erster wieder gefaßt und holte tief Atem: „Was erlauben Sie sich, Sie...“ Aber auch der Kölner war empört und judelte mit den Armen, ohne allerdings ein Wort herauszubringen.

Der Dritte — er war ein Schwabe — ließ sich nicht aus der Ruhe bringen und zog bedächtig weiter an seiner Weife, um dann, als die beiden ihm auf den Leib rüden wollten, die bewußte Bewegung mit dem Zeigefinger zu wiederholen. Wieder war es deutlich zu vernehmen „Allmachtshäsel“. Das war dem Berliner nun doch zu viel: „Sie, sagen Sie mal, wen meinen Sie eigentlich?“ „Wen?“ meinte da der Schwabe, „mit natürlich.“ „Ja Mensch, warum nennen Sie sich denn einen Allmachtshäsel?“ „Da no! Wie kenne Sie so domma froga? Hent' Sie denn no net gmeck, daß i mei Weif no gar net azonda han?“

Am Dienstag, 15. August, 20.15 Uhr, bringt der Reichsfunker Stuttgart unter dem Motto „Hent'r jekt des au scho g'hort“ schwäbische Szenen von Kurt Veiter. Etwas zum tod-lachen! Blessing.

Aus der Badstadt Wildbad

Sängerbesuch und Vederkonzert. Am vergangenen Sonntag trafen hier zahlreiche Gäste aus der Daimler-Benz-Stadt Gaggenau ein. Der Männergesangsverein „Sängerbund“ hatte mit seinen Familienangehörigen einen Ausflug hierher unternommen. Von dem in Mittelbaden bestbekanntem 120 Sängern zählenden Männerchor waren etwa 70 Sänger mit ihren Angehörigen erschienen und gaben am Sonntag vormittag in der Alten Trinit-halle ein gutbesuchtes Vederkonzert. Die Sänger unter ihrem musikalischen Leiter Kapellmeister Walter Schlotter aus Karlsruhe zeigten vorzügliches Können. Der Chor zeichnete sich durch ein prächtiges Stimm-materiale, verbunden mit einer klangvollen Umgebung, aus und zeigte auch in der Wieder-gabe schwerer Chöre unter der sicheren Leitung seines Dirigenten eine überlegene Vortragswelse. Aber auch die beschränkt ge-lungenen Volkslieder gefielen sehr gut. Die zahlreich anwesenden Zuhörer waren von den Leistungen hochbefriedigt und spendeten lebhaften Beifall, für den die Sänger mit einer Dreif-

gabe dankten. Nach dem Konzert besuchten die Gäste unter Führung von Herrn Bau-inspektor Bud die Bäder und äußerten sich sehr anerkennend über die vorzüglichen Ein-richtungen. Der Nachmittag war dem Besuch des Konzertes und des Sommerberges ge-widmet. Nach 6 Uhr abends schieden die Gäste sehr befriedigt aus unserer Stadt.

Kameradschaftsabend in den SA-Stürmen

In einer Besprechung mit den Sturm-führern in Calw befaß Standartenführer Vi-schoff die Durchführung von Kamerad-schaftsabenden innerhalb der Stürme. Diese sollen in erster Linie die kameradschaftliche Verbundenheit der Männer innerhalb der Einheit des Sturmes unterstreichen. Es sollen dazu auf den ausdrücklichen Wunsch des Standartenführers die Frauen und Bräute der SA-Männer mit eingeladen werden. Die Kameradschaftsabende werden im September abgehalten. Der Reutensburger SA-Sturm 3/11 wird seinen in der Turn- und Festhalle abhalten. Beim Sturmabend vom Mittwoch hat Sturmführer Maathe bereits darauf hingewiesen. Mit den Vorbereitungen wird sofort begonnen. Das Programm wird zum größten Teil von Männern des Sturmes selbst bestritten. Es soll damit erreicht wer-den, daß diese Kameradschaftsabende den Mit-telpunkt des SA-Dienstes für die nächsten vier Wochen darstellen.

79-Jährige überfallen und beraubt

Stargheim, 10. August. Am Mittwoch-Nachmittag wurde eine 79 Jahre alte Witwe, als sie die Wohnung ihres Sohnes in der Krebspfadstraße betrat, von einem Unbe-kannten überfallen und am Hals gewürgt, so daß sie bewußtlos zu Boden sank. Der Räuber entlich dann der Frau den Schlüssel zu einem Säckchen, aus dem er 100 RM. ent-nahm. Erst als eine Nachbarin nach der Greisin sehen wollte, wurde man auf den gemeinen Überfall aufmerksam. Die Polizei jagdet nach dem Täter, der mit den Verhält-nissen gut vertraut gewesen sein muß. Die

Tannenberg, die größte Ein-kreisungsschlacht des Weltkrieges

In dem Buche von Otto Riebele „Was brauchte der Weltkrieg?“ (Kuffhäuser-Verlag, Berlin), das in kurzen Abschnitten auf alle Fragen antwortet, die der ehemalige Soldat über dieses Thema stellen kann, heißt es:

Ende August 1914, in den Tagen von Tan-nenberg, fand die russische Nordwestfront mit 485.000 Mann gegen die 173.000 Mann zählende deutsche Ostfront. Die russische Füh-rung verstand es nicht, diese mehr als dop-pelte Übermacht auszunutzen.

In der achttagigen Feldschlacht bei Tan-nenberg (23. bis 31. August 1914) kämpften 133.000 Deutsche (s. Z. unzureichend ausgerüs-tete Landwehr und nicht mobile Ersatztrup-pen) gegen 121.000 Russen beider Regimenter. Die russische Kavallerie zählte in dieser Schlacht 16.000 Mann, die deutsche Kavallerie 9000 Mann. Es waren auf russischer Seite 384 Maschinengewehre und 612 Geschütze, auf deutscher Seite 296 Maschinengewehre und 728 Geschütze eingesetzt.

Die Verluste betragen auf deutscher Seite 12.000 Mann, auf russischer Seite mehr als das Zehnfache dieser Zahl.

Tannenberg war die größte Einkreisungs-schlacht, nicht nur des Weltkrieges, sondern der Weltgeschichte überhaupt.

Als am 29. August 1914 über Deutschland die Siegesglocken von Tannenberg läuteten, irrte General Samsonow, der Führer der von Hindenburg vernichteten Karewarmee, mit acht Stabsoffizieren in den Wäldungen von

Ueberfallene befindet sich auf dem Wege der Befreiung.

Vor 250 Jahren

Ein furchibarer Gedentag

Mit den Städten Heidelberg, Durlach, Bret-ten, Hochheim u. a. teilt Bruchsal das Ge-schick schwerster Prüfung. Mit dem Frieden von Münster, der für andere Städte das Ende des 30-jährigen Krieges brachte, begann für Bruchsal erst die Zeit schwerster Demütigung. Nachdem die Stadt 1678 bis auf etwa drei Duzend Häuser und Höfen dezimiert worden war, erschienen die Franzosen 1690 zu anderen Mal, um ihr Forderungswort zu Ende zu brin-gen.

Nach dem Willen des „allerchristlichsten Herrschers“, Ludwigs des XIV., sollten die Pfalz und die Ortshäuser rechts vom Rhein in eine Wüste verwandelt werden, damit sie dem Feind zu nichts mehr dienlich sein könnten. Nach der furchtbaren Brandkatastrophe in Heidelberg kam Durlach mit seinen Brüdern bis vor Bruch-sal. Am Dienstag, den 9. August 1689 erschie-nen sie vor der Stadt, belagerten und beschos-sen diese und brachten sie am Mittwoch durch Uebergabe in ihren Besitz. Die Stadt wurde an allen Ecken angezündet und dem Erdboden gleichgemacht. Die Befragung war vorher ge-langgenommen worden. „Kein Obdach für einen Vogel, geschweige für einen Menschen ist bei dieser Katastrophe heben geblieben“, schreibt der Chronist des Denheimer Stifts. Nur we-nige Gebäude, darunter der Sobeneggas hatten die grauenvollen Tage der Zerstörung über-dauert. Damit war eine blühende Stadt im Kraichgau verlicht. Das Brand und Tod nicht verlicht hatten, führte auf den Trüm-mern ein jämmerliches Dasein und erwarzte kein jammervolles Ende. Ueber ein Jahrhun-dert mußte vergehen, bis eine neue Stadt sich aus den Ruinen erheben konnte. Eindring-licher kann kein Gedentag ein furchtbares Schicksal erinnern, als jener unheilvolle 9. Au-gust 1689.

Heidelberg, 11. August. (Schloßbe-läutungen.) In diesem Jahre werden noch zwei Schloßbeläutungen veranstaltet, und zwar am 18. und 23. September.

Heidelberg, 11. August. (Zusammen-foh.) In die Orthopädische Klinik wurde ein Motorradfahrer eingeliefert, der auf der Stra-ße nach Heidelberg mit einem Kraftwagen zu-sammenstieß und dabei einen Beinbruch erlitt.

Willenberg umher. Verzweifelt über die Nie-derlage trennte er sich von seinen Offizieren und verübte im Morgengrauen des nächsten Tages Selbstmord. Er wurde von einem Waldarbeiter aufgefunden und, da er keine Generalsuniform mehr trug, als unbekannter russischer Offizier in einer Schenke bei Klein-Wittenitz begraben.

Seine Begleiter entkamen nach Rußland. Von ihnen hörte Frau Samsonow die Tra-gödie ihres Gatten. Mit Genehmigung der deutschen Behörden kam sie im August 1915 als Austauschschwester nach Ostpreußen, wo sie mit einem ihr zugewiesenen Hauptmann des Preussischen Kriegsministeriums Nachforsch-ungen anstellte. Im September erfuhr sie, unterstützt durch die Nachforschungen der deutschen Behörden, von dem Landarbeiter. Sie suchte ihn auf und fand in seinem Besitz ein Medaillon mit ihrem und ihrer Kinder Bild. So kam es zu der Entdeckung des ein-samen Grabes. Die Leiche wurde sogleich unter dem Ehrentitel Dreifalburger Jäger ausgehoben und über Schweden nach Ruß-land übergeführt. An der ersten Grabstätte des Generals, in der Nähe der Försterei Carolinenhof, befindet sich heute ein großer Gedenkstein.

Auch der zweite Gegner Hindenburgs in Ostpreußen, der in der Schlacht an den Ra-schischen Seen (s. bis 10. September 1914) mit seiner Knechtarmee geschlagene General v. Rennenkampf, fand ein tragisches Ende. Als er sich 1918 weigerte, die Führung einer roten Armee zu übernehmen, wurde er in der südbaltischen Stadt Taganrog von den Volkswächtern grausam hingerichtet.

Untergau Schwarzwald (401) — Untergau-führerin. Jungmadel, auf ins Freizeitalger nach Schwab. Hell oder Dopsant! Melbet Endsumme an beim Untergau Schwarz-wald (401), Hirsa, Haus der Jugend. Die Lagerabschnitte sind folgende: Vom 19. 8. bis 26. 8. 39; vom 26. 8. bis 2. 9. 39.

33 Bann 461. Der Bannfeldscher. Die Feldschere haben sich wegen evtl. Fahrgelegen-heit für Sonntag sofort mit den zuständigen Führern des NSR. in Verbindung zu setzen. Ich mache darauf aufmerksam, daß am Sonn-tag eine Anzahl Feldscherepässe ausgehändigt wird.

Doppeljubiläum in Nordrach im Schwarzwald

Offenburg, 10. August. Das unweit Offen-burg vom unteren Kinzigtal bei Eberach über Hell am Harmerbach abweigende 15 km lange Schwarzwaldtal von Nordrach trägt einem Doppeljubiläum gegenüber. Als Ort ist Nordrach 800 Jahre alt, als Luftkurort feiert es das 50-jährige Bestehen. Das Tal, dessen gleichnamiger Ort über eine Länge von fast 12 Kilometern verstreut ist, gehörte im oberen und wirtschaftsarmen und waldreichen Teil zum Reichsfrick Gengenbach, das aber mit den großen Wäldern des das Tal gegen Norden und Osten schützenden fast 900 Meter hohen Gebirgsmassives des Roeschbiers nichts anzufan-gen wußte und lediglich Waldbetrieb, Glas-hütten, Gerberei und Wärfenbetrieb verfuhrte, aber ohne dauernden Erfolg. Später ver-suchte man sich auch noch im Bergbau mit dem gleichen negativen Erfolg. Der untere Talteil landwirtschaftlich sehr fruchtbar, gehörte zur Freien Reichstadt Zell. Erst 1803 hörten diese getrennten Zustände auf. 1929 wurden die bei-den Talteile eine einheitliche Gemeinde. Diesem ungemein milde und geschützte Tal zwischen 200 und 500 Metern fand 1889 der Frankfurter Arzt Dr. Walther auf der Suche nach Wäldern für die Bekämpfung der Lungentuberkulose. Aus den Gebäuden der Glashütte entstand die Zellhütte, der Name Nordrach-Fabrik der Nordrach-Kolonie hat sich daher erhalten. Im Jahre 1905 übernahm die Landesversicherungs-anstalt Baden den Betrieb und baute ihn neu-zeitlich weiter aus.

Bitte zuechteten!
Ein letzter Händedruck. Langsam gleitet der Zug aus der Halle, ein letztes Winken. Viele schauen der hübschen Frau nach, deren leuchtendes blondhaar noch lange zu sehen ist. Was man aber nicht weiß, ist, daß sie dieses herrliche blond der regelmäßigen Pflege mit dem altbewährten Schwarzkopf-Schaumpun verdankt. Kein Alkali, keine Kalkseife bleibt im Haar zurück!
SCHWARZKOPF SCHAUMPUN
Dose mit 10 Pfg., „Extra-Nuß“ und „Extra-Blond“ 25 Pfg.

Deutsche Gebirgsjäger

Granatwerfertrupp bestieg Dachl-Nordwand.

Salzburg, 9. Aug. Die Serie der großartigen, alpin wie militärisch gleich hervorragenden Leistungen von Soldaten unserer jungen Wehrmacht, wie die Besteigung des Großglockner über die Salawien-Minne, der Rostkluppe, des Gefäus über die Nordwand und der Fleisch-bank-Ostwand im Wilden Kaiser mit voller mili-tärischer Ausrüstung, wurde um eine neue Großleistung bereichert. Der Granatwerfer-trupp der 12. Kompanie des Gebirgsjägerregi-ments 138, Führer Oberjäger Schaller mit Ge-freiten Weiglhofer und Jäger Wieser, hat am 5. und 6. August in ständiger stotter Arbeit die Dachl-Nordwand (Gefäus) mit voller Berg-, Waffen- und Munitionsausrüstung bestiegen.

Die Dachl-Nordwand ist die schwierigste Wand der ganzen Ennstaler Alpen. Das Dachl ist eine eigentümliche Kammgebirgsbildung in der Hochtor-Gruppe und muß bei der Erstbe-gangung des Hochtores über den Petersdjad und die Rostkluppe überquert werden. Die Erstbe-terung dieser Wand geschah 1911 durch Schweizer, das die nördlichen Kalkmassen steilen. Sie erfordert große Ausdauer, eine überaus mühsam und anstrengend.

Nur, wenn man was dagegen tut, vernichtet man die Schädlingsbrut!



Aus aller Welt

Tödtlich abgehört. Der 41 Jahre alte Billy Eisenmann aus Mörb in Württemberg bestieg wie aus Oberdorf (Allgäu) gemeldet wird, die Tretschiff-Ölwanne. Als er am Abend nicht zurückkehrte, nahm der Dattewirt die Suche auf. Ein Bergführer fand den Vermissten tot unterhalb der Leuchtröhre auf. Eisenmann war aus ziemlicher Höhe als Kleinjäger abgehört.

Großfeuer durch Blitzschlag. Die Ortsgasse Langenleiten (bei Bad Reichenhaller) wurde von einem verheerenden Großfeuer heimgesucht. Während eines schweren Gewitters schlug ein Blitz in eine Scheuer und lödete. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich, so daß vier Wohnhäuser und sieben Scheuern eingeäschert wurden.

Kind von Joun erschlagen. In Räumlad spielte das dreijährige Tochterchen einer Lehrerin im Garten. Plötzlich fiel ein Teil des Baumes, der wegen Reparaturarbeiten aus dem Garten gehoben war, auf das Kind, das einen doppelten Schädelbruch und innere Verletzungen erlitt. Auf dem Transport ins Krankenhaus ist das Kind gestorben.

Großvater und Enkelkind errettet. Der 60-jährige Schmiedemeister Kaver Schaller aus Langenbrettach (Bayer. Ostmark) war in der gemeinlichen Sandgrube mit Sandarbeiten beschäftigt und hatte sein einseitig abgetragenes Enkelkind bei sich. Plötzlich löste sich Sandmasse, der Großvater wurde samt dem Kind unter den Sandmassen begraben. Der 15-jährige Schmiedelehrling Josef Gierl eilte sofort herbei und suchte seinen Onkel und das Kind aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Dreimal konnte der Junge die Verschütteten bis in Brusthöhe freibekommen, als sie immer wieder unter Sandmassen begraben wurden. Glücklicherweise kamen in dieser gefährlichen Situation zwei Schülerinnen des Weges, die dem Jungen bei der Rettungsarbeit tatkräftig halfen. Nach fast halbtägiger Arbeit gelang es den drei Jugendlichen, Großvater und Enkelkind aus ihrer lebensgefährlichen Lage zu befreien.

Schwere Unwetter über Mainfranken. Ueber Mainfranken gingen schwere Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder. Vor allem haben die Weinberge im Maindreieck stark gelitten. Mehrmals schlug auch der Blitz ein, so in Geroldshausen, Marktbrunn, Nordheim und Rütchenhausen.

Beim Schwimmen verließen sie die Kräfte. Als der Schwimmer bei Krefhorn am freien Strand mit seiner Frau badete, verließen diese

beim Schwimmen plötzlich die Kräfte. Sie ging vor den Augen ihres Mannes unter. Obwohl es gelang, innerhalb zehn Minuten die Frau aus dem Wasser zu bringen, blieben die Wiederbelebungsbemühungen erfolglos.

In den Tannheimer Bergen abgehört. Beim Aufstieg auf der Ostseite der Sonnenhöhe in den Tannheimer Bergen stürzte der Vater Kleinschäfers von München 15 Meter tief ab. Da er sich dabei eine schwere Knieverletzung und Wunden zugezogen hatte, konnte er nicht mehr weiter und mußte die ganze Nacht bei strömendem Regen an der Unfallstelle verbringen. Am Morgen wurden dann seine Hilferufe von einem Almhirten gehört.

In den Tiroler Bergen verunglückt. Bei einer Bergfahrt auf die Hinter Karlsruhe durch die Wintlerschlucht stürzte der Münchener Bergsteiger Georg Boll ab und blieb schwer verletzt liegen. Eine Bergwacht-Staffel fand ihn zufällig und lieferte ihn in das Krankenhaus Kufstein ein.

Motorrad gegen Kraftwagen - Zwei Tote. In den frühen Morgenstunden stieß bei der Reichsautobahn-Unterführung in Schwarzbach bei Bad Reichenhaller ein mit zwei Personen besetztes Motorrad, das auf die linke Fahrbahn geraten war, mit einem Kraftwagen in voller Fahrt zusammen. Die beiden Motorradfahrer wurden getötet.

Verbranntes Auto an der Landstraße. Nachts fanden Kraftfahrer auf der Staatsstraße zwischen Lindorf und Deuring (Bayer. Ostmark) einen brennenden Personenkraftwagen. Die Flammen vernichteten das Innere des Wagens vollkommen. Bisher konnte nur festgestellt werden, daß der Wagen einem Unternehmer in Rittendorf gehört. Das Auto, das vor seinem Ausfahren noch im freien Verkehr stand, wurde von einem bisher noch nicht ermittelten Täter weggeführt worden. Da bei dem ausgebrannten Wagen der Benzindel fehlt, andererseits im Straßengraben eine Benzinkanne sowie neben dem Auto das gesamte Werkzeug gefunden wurde, besteht die Möglichkeit, daß der Autodieb beim Benzinnachfüllen durch Unvorsichtigkeit den Wagen in Brand setzte. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß der Täter den Wagen absichtlich mit Benzin bespritzte und dann anzündete. Die Ermittlungen sind im Gange.

Mutter und Kind in der Jauchegrube ertrunken. Eine Einwohnerin von Liebendorf, die ihr zehn Monate altes Enkelkind auf dem Arm trug, stürzte mit dem Kind in die Jauchegrube, wo beide den Tod fanden.

Kesseltankwagen in Flammen. Nachts geriet auf dem Betriebsbahnhof Wobwinzel beim

Hangieren ein Kesseltankwagen mit Benzin in Brand. Die Feuerhubschleife und die freiwillige Feuerwehr riefen mit einer Schaumleitung und zwei Schlauchleitungen an und konnten die Flammen bald erlöchen. Der Brand entstand dadurch, daß an einer undichten Wölbstütze Benzin herunterfiel und durch Funtenflug einer Lokomotive sich entzündete.

Bauernhof durch Blitzschlag vernichtet. In der Gemeinde Aufham schlug der Blitz in das Anwesen des Bauern Peter Reiter in Unterberg und lödete. Im Nu stand das ganze Haus in hellen Flammen. Das Feuer griff so rasch um sich, daß zwei schlafende Anzichte nur im letzten Augenblick gerettet werden konnten.

Ältere Großmutter. Beim Spielen stürzte ein drei Jahre altes Mädchen bei Eagenrieden in die Kiste. Die Großmutter des Kindes sprang rasch entschlossen in das Wasser und konnte das Mädchen, das bereits untergegangen war und fast abwärts trieb, noch rechtzeitig vom sicheren Tode des Ertrinkens retten.

Auf der Urlaubsfahrt verunglückt. Der Gewerbeschullehrer Anton Wiedemann aus Remmingen, der mit der Lehrerin Josefina Baumann aus der Gegend von Augsburg mit dem Kraftwagen eine Urlaubsfahrt unternahm, stürzte in Liebach unweit von Graz dadurch, daß ein Hund in das Kraftfahrzeug sprang. Sowohl der Fahrer des Kraftwagens wie seine Mitfahrerin zogen sich schwere Verletzungen zu.

Vierzehnjährige schwimmt über den Oberrhein. Eine erstaunliche Schwimmleistung vollbrachte die in Cheming wohnende vierzehnjährige S. Ebenhöch aus München, die die 12 km lange Strecke Cheming-Seebrunn-Friedwies-Fraueninsel ohne Aufenthalt in sechs Stunden zwei Minuten durchschwamm. Die jugendliche Schwimmerin war nach dieser Schwimmleistung noch erstaunlich frisch.

Was kommt dort von der Höl'...

Ein merkwürdiges Erlebnis hatte dieser Tage eine brave Hausfrau in Fort Elisabeth in Südafrika. Sie war mit ihrem Dienstmädchen im Garten hinter ihrem Haus mit Wäsche beschäftigt und konnte dabei das Vorbeifliegen des Postflugzeuges beobachten. Plötzlich hörte sie einen dumpfen Knall, und wer beschrieb ihr Entsetzen, als sie entdeckte, daß dieser dumpfe Knall verursacht worden war durch ein goldenes Geiß, das aus der Luft herabgefallen war. Vermutlich war die Luftkrankheit daran schuld, daß der Eigentümer sich von diesem kostbaren Besitz trennen mußte.

Unter einer „füßen Last“ begraben

Der Fahrer eines Lastkraftwagens, der zufällig in später Nachtstunde in der Nähe von Ravigo (Norditalien) angehalten hatte, hörte auf einmal Entfernung wechslende Hilferufe. Als er den geheimnisvollen Lauten nachging, lag er im Graben neben der Straße einen verletzten und halb erstarrten Mann, der unter den Trümmern eines Lieferwagens und einer Ladung Pflanzen halb verborgen lag. Der mit 15 Doppelzentner Obst beladene Wagen hatte einen Radbruch erlitten, der Fahrer verlor die Herrschaft über den Wagen und stürzte mit der ganzen Ladung in den Straßengraben. Das Obst hatte ihn vollständig begraben, und nur ein kleiner Teil war es ihm gelungen, sich durch den Berg von Obst hindurchzuarbeiten, denn sonst wäre er unfehlbar unter der drückenden Last erstickt. Durch ein kleines Loch in der ihn umgebenden Masse hatte er sich als zwei Stunden lang Hilferufe angehört, bis er schließlich aus seiner wenig beneideten Lage erlöst wurde. Ein schwerer Kreislauf, den er davongetragen hatte, machte es nötig, ihn in das Krankenhaus zu überführen.

Seltene Launen eines Blizes

Die estnische Presse berichtet aus dem Dorfe Limakula, daß dort ein Ungeheuer in ein Bauernhaus eingeschlagen sei. Der Blitz habe in der Wand ein kleines, rundes Loch hinterlassen. In der Wohnkammer habe er einen Teil der Einrichtung zertrümmert und sei dann von hier in die Schlafkammer des Bauernhauses gewandert. Schaden habe er hier aber nicht angerichtet. Er habe sich damit begnügt, Bäuerin und Tochter auf mehrere Stunden zu belästigen. Des Bauern dagegen, der hart daneben in einem Kammern schlief, hatte der Blitz unbedenklich gelassen. Dafür aber legte er in den Keller, wo er einen Sandhaufen, in den gewöhnlich zur Herbstzeit Rüben usw. eingelagert werden, um durcheinander wirbelte, Aufeinander hatte ihm das genügt, denn er verschwand alsdann in der Erde. Fast zu gleicher Zeit trafen mehrere Blitze den das Dorf durchströmenden Fluß. Nach dem Gewitter entdeckte man dann auf dem Wasser Hunderte betäubter und toter Fische, die natürlich von den Dorfweibern geborgen wurden.

Obst- und Gartenbau-Verein Neuenbürg.

Zum Sonntag, 13. Aug. findet ein Fruchtschulbesuch zu unserem Bruderverein

Nach Waldrennach

verbunden mit praktischen Belehrungen statt. Hierzu laden wir unsere Mitglieder nebst Angehörigen sowie Obstbau-Interessenten höflich ein. Treffpunkt Windhof 13 Uhr.

Höfen a. Eng.

Ich suche auf 1. September oder später tüchtiges, älteres

Zimmermädchen (Stütze)

Frau Abbie Commerell.

Ein frischer Transport

hochträcht., gutgewöhnter Kalbinnen sowie jg. Milchkuhe u. Einstellrinder zum Verkauf.

Emil Lutz, Obernhäusen, Telefon Neuenbürg 366.

Drucksachen

liefert schnellstens C. Meck'sche Buchdruckerei.

Unterstütze die NSU Arbeit
wird durch **Kindereholungsheime**

Die NS-Volkswohlfahrt unterhält bereits 257 Jugend-Kindereholungsheime

Schwäbische Kinder im vorschulpflichtigen Alter nimmt die NS in die dem Gau Württemberg-Hohenzollern gehörenden Heime „Jägerhaus“ bei Pflingen und Stammheim auf.

Fragt den Fach-Druggisten

Zur Likör- und Hauswein-Bereitstellung kann Ihnen Ihr Druggist mit guten Rezepten zur Seite stehen. Ansatz-Brannwein, Gewürze, Kandiszucker und Weinhefe erhalten Sie bei **Ihrem Fachdruggisten** in Birkenfeld, Calmbach, Herrenalb, Neuenbürg, Schömburg, Wildbad.

Geordnete Verdauung

brauchen Sie läßt, für Ihre Gesundheit, Darmträgheit, Stoffwechsel-Schwächen, Magen-, Galle-, Leberstörungen, sind Folgen von Verdauungsstörungen. Wenn Sie deshalb vor mit den rein pflanzlichen Sani-Druggs, Prosan, aber milde Wirkung. Packt zu 1.-, 2.75 u. 7.- RM

Sicher vorrätig in den Apotheken zu Neuenbürg, Herrenalb, Birkenfeld, Schömburg, Wildbad, Eberhard-Drogerie Wildbad.

Balainm und Stragula

Silberware Läufer u. Teppiche vom **Sapeten-Schweizer** Pforzheim, nur Zerrenerstr. 2 neben Ufa, Telefon 6641.

Für die Einmachzeit Cellophan-, Salizyl- und Pergamentpapiere

C. Meck'sche Buchdruckerei Neuenbürg Buchverkauf - Schreibwaren und Bürobedarf

Philippsburg (Baden) - Neusatz.
Hochzeits-Einladung
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Sonntag den 13. August 1939 im Gasthaus zur „Sonne“ in Neusatz stattfindenden
Hochzeits-Feier
freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung entgegenzunehmen zu wollen.
Karl Dörr, Philippsburg (Baden)
Anna Merkle
Tochter des Gustav Merkle in Neusatz.

Todes-Anzeige
Unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel
Karl Eberle
Kronenwirt
ist heute im Alter von 70 Jahren nach schwerem Leiden sanft entschlafen.
Birkenfeld, den 10. August 1939.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Samstag den 12. Aug., nachmittags 1/6 Uhr.

Reichssender Stuttgart
Samstag, 12. August
5.45: Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der zweiten Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten. 6.00: Gymnastik. 6.30: Musik am Morgen. 7.00 bis 7.10: Frühnachrichten. 8.00: Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Marktberichte. 8.10: Gymnastik. 8.30: „Wohl bekomme“. 9.20: Für Dich dabei. 9.30: Sendepause. 11.30: Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht. 12.00: Mittagskonzert. 13.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht. 13.15: Mittagskonzert (Kochl.). 14.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 14.10: Punkte Volksmusik. 15.00: Gute Nacht. 16.00: Krebskinn und Röhrlinn. 18.00: „Tonbericht der Woche“. 19.00: Deutsche Erste im Osten. 19.45: Virtuose Kleinigkeiten. 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 20.15: Junter Tanzabend. 22.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht. 22.30: Internationale Bodenfernwache. 23.00: Unterhaltungsmusik. 24.00 bis 2.00: Nachtmusik.

Christliches Mädchen
nicht unter 18 Jahren, für Bedienen und Hausarbeit
gesucht!
Kull z. „Alten Linde“, Wildbad.

Trimm dein HIPP
mit Milch und Weiz
1.35
Erhältlich
Drogerie Hampel, Neuenbürg
Drogerie Barth, Calmbach,
Eberhard-Drogerie Wildbad.

So wirkt Frucht-Schwanenweiss
gegen Sommerprossen
Mittelsäure und Fichtel anfangs
Schönheitswasser Aphrodite
Neuenbürg: Apotheke.
Birkenfeld: Apotheke.
Bad Wildbad: Eberhard-Drog.
Fris.-Sal. Zähringer.
Herrenalb: Kloster-Drogerie
Schömburg: Drogerie Karcher.
Apotheke Eggensperger.

Feidrennach.
300 Liter prima
Obstmost
hat zu verkaufen
Schönhaier z. „Keller“.
Conweiler.
Verkaufe drei gute
Milchziegen
ein- und dreimal gemolten.
Friedrich Reischler III.
Stempelständer
Firmenstempel
C. Meck'scher Buchverlag
Neuenbürg